

PREIS 20 PFENNIG

Das Deutsche Mädel

Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der Hitler-Jugend

JAHRGANG 1943
MAI/JUNI-HEFT

VERLAGSORT
HANNOVER



Ax-Heft

Europa

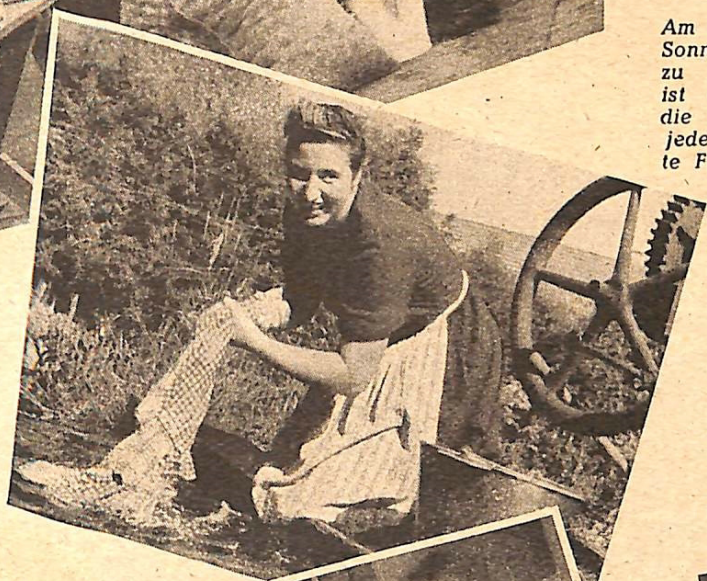
packt zu!



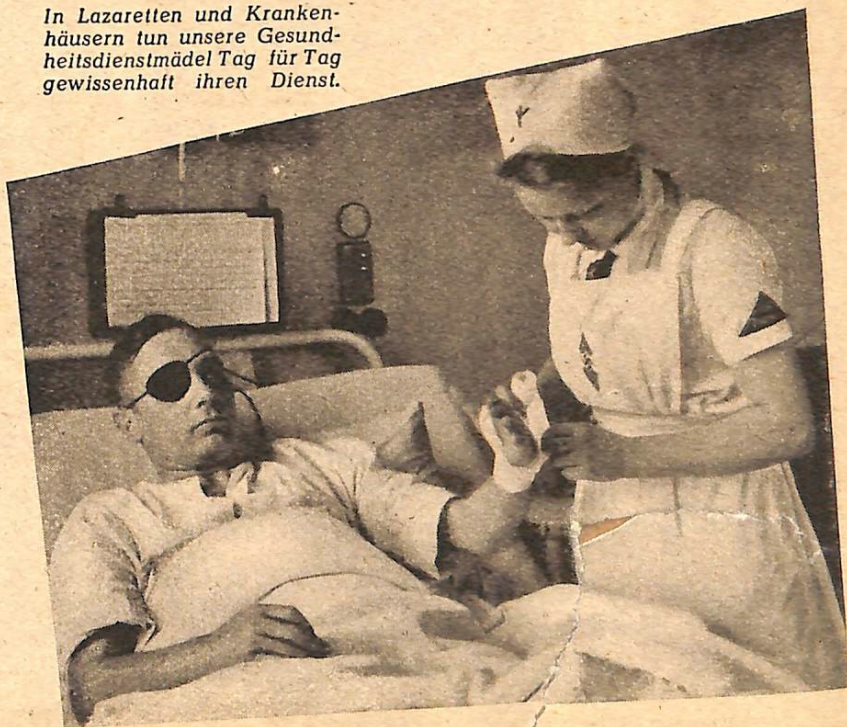
An Stelle des eingezogenen Bauern geht nun das Landdienstmädel hinter dem Pfluge als treue Gefährtin der Bäuerin.

In den Küchen der NSV. und des Bahnhofsdienstes helfen die Jüngsten fleißig beim Kartoffelschälen.

Am Bach in der Sonne die Wäsche zu spülen, das ist eine Arbeit, die wohl einem jeden Mädel rechte Freude macht.



In Lazaretten und Krankenhäusern tun unsere Gesundheitsdienstmädel Tag für Tag gewissenhaft ihren Dienst.



Immer ist es die Jugend, die am bereitwilligsten und begeistertsten neue Ideen aufnimmt und in die Tat umsetzt. So tritt auch heute die Jugend Europas mit aller Hingabe für die europäische Schicksalsgemeinschaft ein und hat bereits jetzt erkannt, daß die Zukunft der europäischen Länder eine gemeinsame sein wird in guten und schweren Tagen.

Daß die Hitler-Jugend hierbei mit an vorderster Stelle steht, ist wohl nur selbstverständlich, da sie ja schon lange zielbewußte Arbeit für ihr Volk leistet und als Millionenorganisation nicht nur den Willen, sondern auch alle Mittel besitzt, diesen Einsatz durchzuführen. Vom Kriegsdienst der Jungmädel an wachsen die Aufgaben von Jahr zu Jahr: Im Elternhaus, im BDM., in Schule und Beruf. Trotz der gesteigerten Anforderungen beruflich ihr Bestes zu leisten, ist der Stolz aller deutschen Jungen und Mädel!

Als kürzlich auf Einladung des Reichsjugendführers fünfzig schaffende Jungen und Mädel drei Tage in Berlin zu Gast waren, richtete sich einmal für kurze Zeit die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf diese sonst so stillen und selbstverständlichen Arbeitsleistungen.

Da war etwa die junge Hausgehilfin. In einem kinderreichen Haushalt steht sie seit dreieinhalb Jahren verantwortungs-

s Jugend

bewußt neben der Hausfrau. Als der totale Krieg verkündet wurde, verzichtete sie auf ihren freien Nachmittag und meldete sich als Straßenbahnschaffnerin. An einem weiteren Wochentag übernahm sie bis zum Beginn ihrer Hausarbeit Frühdienst auf der Straßenbahn. Außerdem arbeitet sie an jedem zweiten Sonntag von morgens sieben Uhr bis abends neunzehn Uhr als Gesundheitsdienstmädels in einem Krankenhaus. Und dabei erfüllt sie, wie ihre Hausfrau bestätigt, ihre Pflichten als Hausgehilfin nach wie vor zur vollsten Zufriedenheit.

Da war weiterhin die junge Köchlerin, die das rot-schwarze Bändchen des Kriegsverdienstkreuzes an der BDM-Bluse trägt. Sechs Brandbomben hat sie allein in einer Nacht im elterlichen Gärtnereibetrieb gelöscht und außerdem noch in der Nachbarschaft bei der Brandbekämpfung mitgeholfen.

Sie sind nur ein winziger Bruchteil der deutschen Jugend, aber sie stehen für sechs Millionen, die alle wie sie an ihrem Plage ihre Pflicht tun.

Daß nach diesem Grundsatz nicht nur die deutsche Jugend, sondern die Jugend des gesamten neuen Europa leben will, zeigen die immer zahlreicher werdenden Meldungen ausländischer Jugendlicher zu Landdienst und Arbeitsdienst, zu Kriegseinsatz aller Art bis zur letzten Bewährung als Freiwillige an der Front. Sie alle kämpfen in gläubiger Zuversicht nicht nur gegen den äußeren Feind, sondern oft auch gegen Mißtrauen und Verständnislosigkeit im eigenen Lande, ja selbst im eigenen Elternhause.

„Du mußt nur verstehen, daß für mich und mit mir für Millionen das Leben an Bedeutung verlieren würde, wenn der Nationalsozialismus nicht siegen, sondern Europa wieder zersplittern würde“, schreibt ein schwedischer Junge an seine Mutter, und ein junger Schweizer sucht seinen Vater zu überzeugen: „Schau, Vater, alle Völker Europas stehen heute im Kampf gegen das Weltjudentum, gegen die Unterdrückung der menschlichen Freiheit. Auch Du hast ja schon oft den Druck dieser Saboteure gespürt. Es besteht heute die heilige Pflicht eines jeden Germanen, diesen Kampf mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften zu führen. Sei er nun Soldat der Waffe, des Pfluges oder der Arbeit, dort, wo er hingestellt ist, hat er seine Pflicht zu tun bis zu seinem Tode.“ Diese Jugend weiß, daß einmal die große Stunde des neuen Europa schlagen wird, die Stunde, in der Arbeit und Einsatz, Mühe und Kampf ihren letzten Sinn erhalten. **A. Hesse.**

Auch in Holland haben die Mädels gelernt, sich einzusetzen. Die „Meisjes“ vom Arbeitsdienst fahren zu ihren Bauernhöfen.



Auch für die italienischen Mädels ist die Sorge für die Kleinsten im Kindergarten eine der schönsten Kriegsaufgaben.



Junge Falangistinnen helfen den Bäuerinnen, die vom Bürgerkrieg betroffen wurden.



Unmittelbar hinter der Front arbeiten die finnischen Lottas im Fernsprechunterstand.



Das Lied der Mütter

Die Einschläge der Sprengbomben kamen immer näher. Die Flak schoß ihre dröhnenden, tödlichen Wirbel durch die Nacht. In dem Mauerwerk des Kellers, in dem die Frauen saßen, zeichneten sich lange Sprünge ab, die die Wand hinaufkrochen und das nahende Unheil anzeigten.

Es waren keine Männer in dem Keller. Die Männer standen auf Posten vor den niederfallenden Brandbomben und Phosphorkanistern, sie löschten die Brände ab und kämpften mit den Flammen um jeden Häufergiebel. Hier drin aber, in dem engen Raum, schliefen sich die Kinder, aus Traum und Schlaf durch den Heulton der Sirenen getrieben, an die Mütter.

Über der Stadt erfaßten die Scheinwerfer einen britischen Bomber, von allen Seiten griffen die tastenden, bleichen Lichterarme zu. Die Männer auf den Straßen blickten auf, sie sahen die zuckenden Feuerräder der Explosionen, eine jäh durch die Nacht aufleuchtende Stichflamme, dann dachten sie sich zusammen. Über ihnen, noch immer gehalten von den Scheinwerfern, stürzte gleich einer lodernen Fackel der Britenbomber ab, schlug steil und mit einem ohrenbetäubenden Krachen in das Haus, in dem die Frauen und Kinder saßen.

Das heißt leben!

Wenn ich falle, liebe Frau,
darfst du nicht so bitter klagen,
nicht im Weinen leer verzagen.
Gott will dich damit nicht schlagen,
mußt das Schwere stolz ertragen.
Nicht so klagen, liebe Frau.

Wenn ich falle, liebe Frau,
reißt der Schrei aus deinem Munde
ärger als die schnelle runde
Kugel mir die Todeswunde.
Still sein, hordchen, liebe Frau.

Wenn ich falle, liebe Frau,
mußt den Blick nach vorn du wenden.
Sieh in unsrer Toten Händen
Deutschland schöner sich vollenden,
schau mein Lächeln, liebe Frau.

Wenn ich falle, liebe Frau,
bin im Sockel ich vermauert,
der die Zeiten überdauert,
tragend selbst, nicht tot betrauert,
Wunder tragend, liebe Frau.

Wenn ich falle, liebe Frau,
wird auf diesem Sockel glänzen
eingefaßt in Eisengrenzen
Stadt und Land in tausend Lenzen.
Kinderlachen wird mich kränzen.
Das heißt leben, liebe Frau!

Friedrich Wilhelm Hymmen

Es blieb still in dem Keller, als der trommelnde Niederbruch des Mauerwerks auf die Kellerdecke beendet war, als Tür und Luken unter dem rutschenden Gestein verschüttet waren. Eine Hand tastete zitternd nach einem Licht und entzündete es. Und in diesem ersten Funken Heiligkeit, der zitternd und fahl durch den Keller glitt, begannen die Kinder zu weinen. Sie weinten so laut, an die Mütter geschmiegt, daß die Frauen sich anfahen, bleich und mit verstörten Gesichtern, aber dennoch entschlossen, die Kinder zur Ruhe zu bringen, die kleinen Herzen von der würgenden, tödlichen Angst zu befreien.

Und da begann jemand zu singen! Die Hand über dem Kopf des Kleinen und nur mit dem Gedanken an das Kind. Und die anderen Frauen fielen ein, zaghaft, verstört - aber es ging ja nicht um die Not ihrer Herzen, es ging nicht darum, daß ihre Gedanken bei dem zerstörten Helm über ihnen waren, daß sie nicht wußten, wann man sie aus dieser schrecklichen Einsamkeit erlösen würde.

Sie hätten selber so sehr die schützende Hand gebraucht, aber die Männer kämpften draußen ihren Kampf. So mußten sie denn tapfer sein für ihre Kinder, den einzigen Besitz, der ihnen in diesem Tummel der Vernichtung beglückende Gewißheit blieb.

Die Männer, die draußen fieberhaft an dem Kellereingang arbeiteten, hörten den Gesang. Sie sahen sich an, sie wollten es nicht verstehen. Da drinnen sangen die Frauen, nachdem Tod und Grauen soeben über ihnen wirbelnd den Taht geschlagen hatten! Es waren Männer unter ihnen, die im ersten Weltkrieg an den Fronten gestanden hatten. Männer der TN. und Pollizei, Männer von Verdun und von der Somme, die jetzt im Kampf gegen das Trommelfeuer dieses feigen Überfalles standen. Aber das hatten sie nie erlebt!

Sie legten den Kellereingang frei, und die Frauen kamen heraus. Sie hatten ihre Kinder eng an sich gepreßt, sie sangen nicht mehr, in ihren Augen lag noch die Verstörtheit, aber sie brachen auch nicht zusammen, als sie die rauchenden, glimmenden Trümmer ihres Helms sahen. Sie waren durch die Stunde der Bewährung gegangen und hatten sie bezwungen. Vielleicht, daß sie selbst nicht um ihre Tapferkeit wußten, als sie später erschöpft in dem großen Raum saßen, in dem sich helfende Hände um sie und ihre Kinder bemühten . . .

Dies alles geschah in einer großen Stadt im Rheinland bei einem britischen Terrorangriff, der die deutschen Menschen hier unten zermürben sollte. Niemand schrieb von diesen Frauen, und niemand stellte sie vor die prüfenden und fragenden Blicke der Welt. Aber viele Geschnehnisse in diesen Städten und Dörfern am deutschen Schicksalsstrom sind nur Episode und dennoch Zeugnis - Zeugnis einer Haltung, die so sparsam in den Worten und so groß in der Haltung jener Unbekannten ist, die draußen an den Fronten und hier an den Orten der englischen Schmach das Schicksal dieser harten Zeit formen. Kriegsberichtler Udo Wolter.

Sie helfen

„ . . . In diesen Zeiten gewöhnt man sich an alles. Außerdem hat Vielseitigkeit noch nie geschadet.“ Die Rheinländerin sieht uns mit lachenden Augen an, daß ihr geht soviel Lebensbefahrung aus, daß selbst ihre Umgebung einen Abglanz ihres Wesens zeigt: Blumen, die dem Bunker, einem an sich nüchternen Raum, Farbe verleihen, peinliche Sauberkeit und Ordnung.

„Sie kommt aus einem Modebetrieb, der für die Dauer des Krieges geschlossen worden ist“, erläutert der Flakoffizier. „Aber auch mit den übrigen Flakhelferinnen haben wir seit ihrer Einstellung gute Erfahrungen gemacht. Man kann sagen, daß sie die Soldaten, an deren Platz sie stehen, hundertprozentig ersetzen. Wir haben auf diese Weise eine ganze Anzahl ausgebildeter Flaksoldaten abgeben können, die an den Geschützen im Heimatkriegsgebiet und an den Fronten Verwendung finden.“

Inzwischen ist unserer Flakhelferin ein Fernsprechformular übergeben worden. Sorgfältig zeichnet sie einen Pfeil in eine vor ihr hängende Karte ein, verflieht einen zweiten mit einer in Gegenrichtung verlaufenden Spitze. Auf unsere Frage, was es denn neues an Feindbewegungen gebe, erklärt sie kurz: „Feindflugzeug aus Planquadrat x im Abflug. Neuer Einflug. Störflugzeuge . . . kleine Fische!“ Das kommt wie aus der Pistole geschossen. Es hört sich beinahe wie eine militärische Meldung an . . .

Eine ganze Anzahl junger Frauen und Mädchen bevölkert die Räume der Auswertung einer Flakdivision. „Die Schießergebnisse der Batterien auszuwerten, um

Die Helferin zeigt an der Deutschlandkarte mit Pfeilen die im Kopfhörer übernommenen Meldungen an, die den Flugweg der Feindmaschinen verfolgen.



der Flak

Mit dem Bildpunktwertergerät lernen die Mädel, den genauen Flugweg der angreifenden Feindflugzeuge zu ermitteln.

eine Kontrollmöglichkeit über Geräte- und Bedienungsleistungen zu erhalten, ist eine Arbeit, die Verständnis und Einfühlungsvermögen in physikalische und mathematische Fragen erfordert, erklärt uns der erste Generalstabsoffizier der Division. Durch systematischen Unterricht konnten die Flakhelferinnen in kurzer Zeit dahin gebracht werden, daß sie nicht nur das Schema der Arbeit erfaßt, sondern auch begriffen hatten, warum das, was geschieht, erforderlich ist. Jede Helferin hat sowohl am Filmauswertegerät als auch am Kreisrechenchieber und am Zeichenbrett gearbeitet. Sie hat dabei gleichzeitig feststellen können, welche Tätigkeit sie am meisten interessiert. Nach Möglichkeit ist sie



Allmählich wird auch die Arbeit mit Instrumenten, die zunächst ganz fremd erschienen, bekannt und vertraut. An dem Kreisrechenchieber verrechnen und überprüfen die Flakhelferinnen die Entfernungs- und Winkelwerte.

Flakartillerie der Luftwaffe unterhalten, glauben wir ohne weiteres, daß ihre Hand, die sonst ein Seziermesser ruhig zu führen weiß, auch in der Lage ist, hier die notwendige Ruhe und Sicherheit aufzubringen.

In einem anderen Raum des Bunkers ist die Telefonzentrale der Flakabteilung. Vor dem Vermittlungsschrank sitzt eine junge Frau in der Schutzkleidung der Flakhelferinnen, einem hochgeschlossenen graublauen Leinenkittel. Ruhig und klar kommen Frage und Antwort an die Fernsprechteilnehmer. Anschlüsse werden hergestellt oder aufgehoben. In jeder Bewegung der Helferinnen liegt Ruhe und Sicherheit.

Die durcheinanderlaufenden Stöpselschnüre an der Stirnseite des Vermittlungsschranks entwirren sich, fallen, von einem Gewicht gezogen, wieder in die Stöpselhalter zurück. In dem ruhelosen Hin und Her von Fragen und Antworten, Stöpseln, Schalten und Beobachten tritt eine Pause ein. Die junge Frau wendet uns ihr Gesicht voll zu, sieht uns fragend an. Bald sind wir in einer lebhaften Unterhaltung.

»Wie ich zum Einsatz kam? Das war das einfachste von der Welt«, berichtet sie. »Mein Mann ist eingezogen. Warum sollte ich mir nicht eine Tätigkeit suchen? Ich habe ohnehin nur den kleinen Haushalt zu verwalten. Die Bedienung dieses Vermittlungsschranks hatte ich bald begriffen, und es ist doch selbstverständlich, daß auch wir Frauen jetzt unsere ganze Kraft im Dienst der Heimat einsetzen...«

Sonderführer (Z) Gerhard Kirich.

Dann auch an diesen Platz gestellt worden. In den Unterrichts- und Arbeitsräumen herrscht reger Betrieb. Niemand läßt sich durch unsere Anwesenheit stören, auch die Studentin am Zeichenbrett nicht, der wir eine Weile bei ihrer Arbeit zusehen. Schließlich können wir es doch nicht lassen, nach ihrer Fakultät zu fragen. Sie studiere doch gewiß Mathematik oder Physik oder . . . »Nein, nein«, fällt sie uns ins Wort. »Ich stehe ein Semester vor dem juristischen Staatsexamen.« - »Und da haben Sie Zeit, hier mitzutun?« - »Warum denn nicht? 28 Stunden bei der Flak, 25 Stunden in der Universität und etwa 17 Stunden Hausarbeit - Das

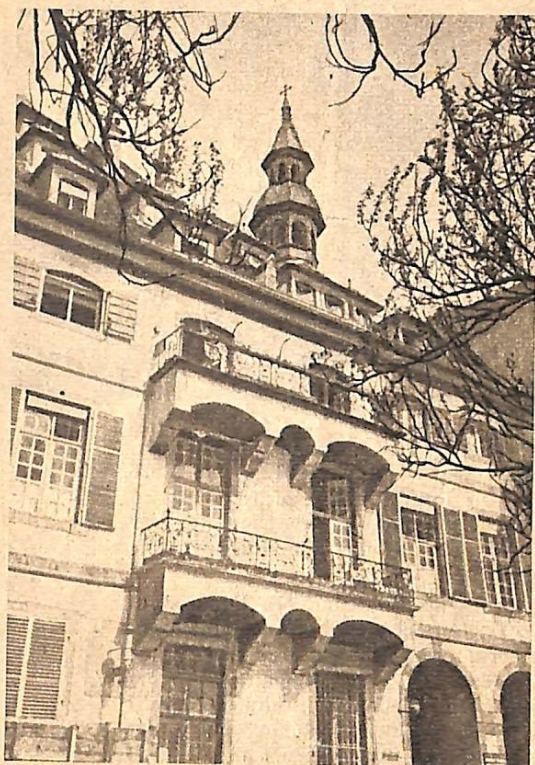
ist seit langem meine Wocheneinteilung.« Während ein Teil der Helferinnen tagsüber bei der Flakartillerie arbeitet, hat sich eine weitere Gruppe zum Dienst namentlich während der Nachtzeit zur Verfügung gestellt. Aufgabe dieser Frauen und Mädchen ist es, während eines Luftangriffes in der Befehlsstelle mit ihren Geräten den Weg der Feindflugzeuge laufend zu verfolgen. Sie vermitteln so der Befehlsstelle ein Bild von der Bewegung der Feindflugzeuge. Neben guter Auffassungsgabe gehört eine sichere Hand zur Bedienung des Gerätes. Der Medizinstudentin, mit der wir uns über ihren zusätzlichen Aufgabenkreis innerhalb der

Junges Wirken im alten Straßburg

Wir stehen hoch oben auf dem Turm des über dreihundert Jahre alten Bürgerospitals in Straßburg und schauen hinüber zum Münster, dem Wahrzeichen und schönsten Schmuck der an Kostbarkeiten so reichen Universitätsstadt. Einer ihrer verborgensten Schätze ist der stille Bereich des Bürgerospitals, ganz nahe dem lebendigen Pulsschlag der temperamentvollen Stadt, und doch eine für sich ab-



Oben: Das helle Band der Ill durchzieht das alte Straßburg. Unten links: Das Bürgerospital, ein Wahrzeichen deutschen Bürgertums im Elsaß. — Unten: Die Umbaupläne für das Spital werden zwischen allen Beteiligten eifrig besprochen.

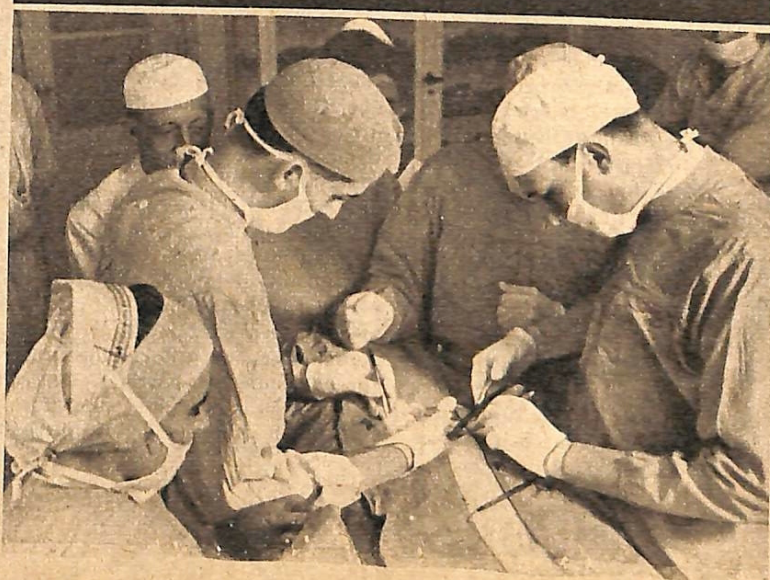


geschlossene Welt mit hochgiebligen, erkerüberfärten Häuserfluchten und sonnigen Wegen, über die der Frühlingstag ein Gespinnst aus Licht und zarten Farben breitet.

Schwester Gertrud, die junge Unterrichtschwester aus Westfalen, zeigt uns alles mit eifervollem Stolz, als wäre es längst ihr heimatisches Eigentum, denn dies da unten ist seit Monaten die Welt ihrer Arbeit, und die ist hier besonders vielseitig und reizvoll. Mit ihrer Tätigkeit in den alten Universitätskliniken, die das Bürgerospital in seinen ausgedehnten Komplexen beherbergt, hat die Schwesternschaft Straßburg nicht nur ein neues, ehemals klösterliches Tätigkeitsfeld übernommen, sondern auch die Aufgabe, diese Welt und Arbeit mit einer neuen Berufsauffassung und dem Geist des Reiches auszufüllen, an Stelle des selbstvernehmenden Dienens das frohe, lebensbejahende Helfen zu setzen.

Das heißt, selbst ein großes Maß an Gläubigkeit und Klarheit des Wesens im täglichen Um-

Oben: Auch Schwestern nehmen an den medizinischen Vorlesungen teil. — Oben rechts: Aerztliche Visite bei den Säuglingen in der Frauenklinik. — Unten: Die Arbeit der Operationsschwester erfordert höchstes Verantwortungsgefühl.



gang mit kranken und hilfbedürftigen Menschen zu geben, das heißt aber auch, darüber hinaus das Reich zu vertreten auf einem politisch heiß umstrittenen Boden, am Brennpunkt zwischen westlicher und deutscher Kultur, und in einem Volke, dessen Herz Jahrzehntlang geteilt war oder hin- und hergeworfen wurde zwischen Verlockung und Bekenntnistreue.

Die junge Schwesternschaft des Deutschen Roten Kreuzes weiß das; sie ist ja nur ein Teil der großen Arbeitsgemeinschaft der neuen Reichsuniversität, die hier, am Südwestende des Reiches, eine in Richtung und Gesinnung neue Forschungs- und Heilstätte aufbauen will. Diesen Aufbaumillen spürten wir überall beim Rundgang durch die verschiedensten Abteilungen, Hörsäle und Krankenzimmer, im Gespräch mit den leitenden Professoren und den Ärzten und Rotkreuzschwestern.

Da erzählte uns der leitende Frauenarzt vom vorbildlichen Einsatz der jungen elfäßischen

Ernst wie lebendige Aufgeschlossenheit über dem Rund des Saales; die junge Medizinstudentin neben uns - eine Straßburgerin - war seit Beginn des Wiederaufbaues fast Abend für Abend und jeden freien Tag im Dienst des Deutschen Roten Kreuzes unterwegs, um Helferinnen ausbilden zu helfen. Sie gibt frische, schlagfertige Antworten und scheint aus demselben Holz geschnitten zu sein, wie die elfäßischen Lernschwestern, von denen uns die Oberin sagte, daß sie eine gute Wissensgrundlage und eine große Bereitschaft zum Lernen und Arbeiten mitbrachten. Sie haben auch die besten Lehrer der Universität und eine Unterrichtsschwester, die zu allererst verständnisvoller Kamerad ist.

Später streifen wir in einer bunt zusammengewürfelten Schwesterngefellschaft durch das alte Straßburg. Da ist die

große, blonde Norddeutsche, die den südlicheren Reiz der alten Stadt mit den dämmerigen Gäßchen und den Symbolen heiterer Lebensfreude besonders liebt; da sind zwei noch junge Kriegsschwester aus einer mitteldeutschen Schwesternschaft, die vor kurzem aus dem Osten kamen und die Kostbarkeiten alter Fachwerkhäuser, die gepflegte Anmut blühender Anlagen mit neuen, glücklichen Augen sehen.

Vor dem Münster aber stehen wir lange; denn auch die, die es fast täglich sehen, erfaßt immer wieder die königliche Hoheit dieses Baues, der Reichtum seiner Ornamentik, ein Denkmal unerföhplichen deutschen Künftertums. Es ist uns Heutigen und besonders allen, die hier wirken dürfen, eine neue Verpflichtung, den Gedanken des Reiches hier in Straßburg wieder heimlich zu machen und weiterzutragen in eine starke Zukunft.

E. M. Paul.

Turm bestiegung

Dort drüben vor dem Portal der Kirche stehen Soldaten in etwas zerknüllten Monturen. Wieviel Zeit haben sie denn? Eine gute Stunde. Dann kommt der Anschlußzug ins Westdeutsche. Man wird auf den Turm des Münsters steigen.

Der Aufstieg ist beschwerlich. Er will erkaufte werden mit Mühsal und heißem Atem; wie alles Erhabene auf dieser Welt. Der Rhythmus des Stufensteigens erfüllt den hohlen und fast dunklen Treppenturm mit klappernden Geräuschen.

Aber es geht aufwärts. Mitunter wird es heller, Ichemenhaft dringt Lichtschein herab, wird größer und erweitert sich zu breiten, vergitterten Scharten, die den Blick freigeben auf den Münsterplatz. Die Sonne blüht in den Turm, grauer Staub tanzt in den Strahlen.

Langsam fühlen die Männer, wie sie an Höhe gewinnen. Die Lungen atmen schnell und heftig, und das Herz pocht. Sie lachen darüber und ziehen die Müsen von den schweißenden Köpfen. Die Spitzen der Finger sind stumpf vom Tasten, und die Augen flimmern vom Wirrwarr der Stufen.

Die Höhe des Mittelschiffes ist erreicht. Man beugt sich über die steinerne Brütung und sieht hinab in die Tiefe, wendet auch den Kopf nach oben zum Turm hinauf, wo Wimperge und Fialen filigranhaft in den Himmel streben. Nur weiter. Die Treppe scheint endlos, sie wird enger und enger, die Stufen sind abgewetzt, wer mag hier schon alles hinaufgestiegen sein? Und unten schwindet das Raunen der Stadt. Es wird stiller und stiller, je höher sie kommen; nur der Wind, der warme Wind des Sommers bläst in den Schmuckgliedern des Münsterturmes. Es ist wie ein rastloses Streben nach oben in die Wolken, das

die Soldaten gleich den Männern der Bauhütte beflügelt. Rastlos. Die Füße steigen mechanisch die Stufen hinan, der Atem haftet, und in den Schläfen hämmert das Blut.

Auch als der Anfaß der Turmspitze erreicht ist und der Blick ruhend in die Ferne schweifen könnte, gibt man sich nicht zufrieden. Man will bis in die hohe Spitze. Das letzte Stück Weg ist mühsam und steil, durch die Rippen des Turmes weht der Wind, rings herum ist nur noch Luft und Himmel zwischen den Pfeilern, und man mag es kaum, hinabzusehen auf das still daliegende Dächermeer der Stadt.

Von hier ist es ein Blick in den Himmel. Die steile Spitze des Turmes verjüngt sich fliehend und aufschwingend in den Äther, deutlich heben sich die Konturen der Verzierungen vom blauen Himmelszelt ab. Wolken schwimmen daneben, weiße und zarte Spiralkolken. Eine kleine Plattform ist hier, wenige Meter unter der Turmspitze. Das steile Dach des Mittelschiffes steht ostwärts wie eine hochaufragende Messerschneide zwischen den winzigen Dachfirten der Häuser rings um den Münsterplatz. Die Menschen sind so klein wie schwarze Punkte, und der weite Horizont mit den gelben Bergrücken verschwimmt in der Ferne unter den Wolkenchlefern. Hier oben ist man dem Überirdischen näher als irgendwo.

Die Männer in den Uniformmänteln, an denen der Wind zerrt, sind ganz still geworden. Ihre Müsen halten sie noch immer in den Händen, ergriffen und voll Dankbarkeit vor einem großen Werk der Menschen und auch der Natur. Und unter ihnen liegt die Stadt, liegt das weite Land und das Leben.

Wolfgang Scherbrock.



Säuglingschwester, ohne deren hingebungsvolle Arbeit und Treue es ihm unmöglich gewesen wäre, die Klinik so rasch aufzubauen. Es sieht zwar da und dort noch behelfsmäßig aus - die Säuglinge sind z. B. reihenweise auf langen, umgebauten Bettgestellen untergebracht - aber die elfäßische Ärztin und die junge Lernschwester aus Straßburg, der Kinderarzt aus Heidelberg und die schon bejahrte Säuglingschwester, die das Prüfungsabzeichen des Gründerordens trägt, wirken hier alle mit derselben behutsamen Sorgfalt und Hingabe.

In der Kinderklinik kommen wir eben zum Unterricht über Säuglingsgymnastik, dem die frischen Gymnastikschülerinnen mit großer Freude folgen. Man treibt überhaupt viel Sport im Gelände, und auch die Lernschwestern der anderen Abteilungen haben ihre regelmäßigen Gymnastikstunden.

Dann sind wir Gäste einer Vorlesung in der chirurgischen Klinik, deren Hörer fast alle den feldgrauen Rock tragen. Es liegt gleich viel

IM RHYTHMUS

des gleichen Blutes



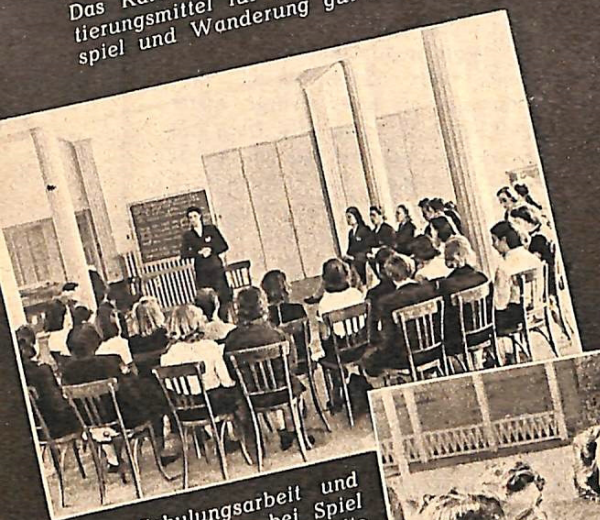
Die künftigen Führerinnen der germanischen Jugend des neuen Europa während des Lehrgangs vor der Reichssportschule in Stuttgart.



Norwegische, flämische und dänische Mädel am Start zum 75-m-Lauf für das BDM-Leistungsabzeichen, das bisher nur Deutsche erwarben.



Das Kartenlesen muß als wichtigstes Orientierungsmittel für jede Führerin bei Fahrten, Spiel und Wanderung gut beherrscht werden.



Ernstere Schulungsarbeit und fröhliche Stunden bei Spiel und Sport schlossen die Führerinnen der germanischen Jugend zu einer festen Gemeinschaft zusammen.



Schulung von Mädelführerinnen aus allen germanischen Ländern durch die HJ.

Gemeinsame Lager der Hitler-Jugend mit der Jugend befreundeter und verbündeter Völker fanden auf deutschem Boden wiederholt statt; sie förderten das Verständnis für die Eigenart und weltanschauliche Ausrichtung unserer Freunde. Eine verstärkte Zusammenarbeit wurde nunmehr durch einen mehrwöchigen Lehrgang von Mädelführerinnen aus allen germanischen Ländern erreicht, der in der Reichssportschule in Stuttgart-Degerloch durchgeführt wurde. Führerinnen der weiblichen Jugend aus den Niederlanden, Norwegen und Dänemark waren hier mit flämischen und wallonischen Mädelführerinnen bei der Hitler-Jugend zu Gast. In ihren verschiedenen Uniformen und Trachten boten die verantwortlichen Führerinnen der germanischen Jugendbewegung ein vielseitiges und buntes Bild bei vollkommener innerer Zusammengehörigkeit. Dieser Schulungslehrgang war daher auch nicht mehr so sehr auf die innere Ausrichtung eingestellt, als auf Sport und Singen, Heimabende, Besuch von Konzerten, Theatern und sonstigen Veranstaltungen. Die jungen Germaninnen, die in ihren Ländern im Kampf um das neue Europa mit führend sind, haben in diesem Lehrgang besonders viel Sport betrieben, um das BDM.-Leistungsabzeichen zu erringen, das bisher nur von deutschen Mädeln erworben werden konnte. Allseitiges sprachliches und menschliches Verstehen, begründet auf tiefe Verwandtschaft ihrer Völker, läßt die germanische Mädelarbeit so fruchtbar werden. Wenn diese Mädel, deren Väter und Brüder längst Schulter an Schulter mit deutschen Kameraden den schicksalhaften Kampf gegen den Bolschewismus führen, wieder an ihre Arbeit in den Jugendbewegungen ihrer Länder zurückgehen, wird das Erlebnis des Mädelagers ihnen neue Kraft zu Arbeit und Kampf geben. Das Wissen um die Verbundenheit aller germanischen Völker ist ihnen Erlebnis geworden, sie spürten den Rhythmus des gleichen germanischen Blutes. Dr. Ruth Gaenlecke.



Die Schönheiten des alten Stuttgart und seiner Umgebung fanden bei den Teilnehmerinnen allgemein größtes Interesse!



Der Reichsjugendführer begrüßte herzlich und kameradschaftlich die germanischen Gäste in Stuttgart.





Wir gratulieren!

Heute, an dem ganz sonnenhellen Sonntag, haben wir gleich drei Geburtstagskinder in unserem Lazarett zu verfragen.

»Wen nehmen wir zuerst?« fragt Gundel. »Mohr!« - »Klaus Mohr!« - »Natürlich, unser Mohrchen!« Wir sind uns sehr einig, und auch Gundel nicht befriedigt.

»Unser Mohrchen« liegt bereits über ein halbes Jahr in diesem Lazarett. Wir erinnern uns, daß er zuerst nur an Krüchen gehen konnte, doch jetzt kommt er uns schon sehr lebhaft und behende entgegengegangen. Heute allerdings magt der gute Klaus gar nicht, von seiner Bank aufzustehen. Er ahnt wohl bereits, wem unser festliches Lied gilt! Seine Kameraden dagegen schauen uns ob des unprogrammäßigen Anfangs erstaunt an. Als Gundel dann lachend auf den Gefreiten Mohr zugeht, herzlich von uns allen gratuliert und ihm dazu ein kleines Buch, ein paar Blumen und unsere buntgemalte Gratulation reicht, weiß er gar nichts mehr zu sagen, blickt nur immer wieder mit einer Mischung von Freude, Rührung und Verlegenheit auf Gundel, auf uns und auf die Dinge in seinen Händen. Die Kameraden entheben ihn aber jetzt der Antwort. Von allen Seiten drängen sie sich nun heran, um ihm herzlich die Hand zu schütteln.

»Ja, wenn wir das gerußt hätten!« - »Sowas! Und das sagt der schwarze Mohr noch nicht einmal!«

»Aber woher wißt ihr denn . . .?« Jetzt endlich hat der Soldat seine Sprache wiedergefunden. »Ja, das ist unser Geheimnis,« Gundel tut sehr verschlossen, »das wird nicht verraten!« Es braucht ja niemand zu wissen, daß sie in jeder Woche die Geburtstage in der Schreibstube herausfucht und sorgfältig notiert.

Aber auch unsere anderen beiden Geburtstagskinder dürfen nicht zu kurz kommen. Wohl oder übel müssen wir »unser Mohrchen« verlassen. »Ich dank' euch auch recht schön!« sagt er immer wieder, während wir ihm die Hand reichen, »und kommt bald wieder!«

»Ja, natürlich!« versichern wir lachend und betreten das nächste Krankenzimmer.

Dieses Versprechen müssen wir noch dutzende Male geben - in den anderen Schlafräumen. Auch dort, wo wir gar nicht hineingehen, schauen sie aus den Fenstern und rufen uns ihre Bitte zu. »Ja, natürlich, wir kommen wieder!« - Da sind sie zufrieden!
Anne Killian.



Die schwierigste Jahreszeit in der Ernährung ist immer das Frühjahr, weil uns dann vor allem die vitaminhaltigen Nahrungsmittel fehlen und dadurch die Empfänglichkeit für Krankheiten aus Mangel an Abwehrstoffen besonders groß ist.

Da helfen die Wildgemüse, die uns gerade in den Frühjahrsmonaten zuwachsen. Ihr kennt sie alle, sie wachsen an Hecken, Straßen und Wegen, Wiesen und Auen oder als Unkraut in den Gärten, und ihr habt alle schon gehört, daß sie wertvolle Nahrungsmittel sein können, wenn man sie richtig zubereitet.

Also sammelt sie fleißig und bringt sie auf den Tisch. Der Geschmack ist anfangs leicht etwas herbe, laßt Euch aber nicht sofort abschrecken!

Was kann man aus Wildgemüse herstellen?

1. Brotaufstrich.

Wildgemüse waschen, Blättchen von größeren Stengeln zupfen und fein wiegen.

Als Kräuterbutter.

1 Eßl. Butter schaumig rühren, feingewiegte Wildkräuter unterrühren, etwas Salz zugeben.

Als Kräuterquark.

Quark durch ein feines Sieb streichen, etwas Milch, feingewiegte Kräuter und Salz zugeben.

2. Salat.

Verlesen, waschen, grobe Stengel entfernen, größere Blätter in Streifen schneiden wie Endiviasalat.

Marinade: 4-6 Eßl. entrahmte Frischmilch, 2-3 Eßl. Zitronensaft oder Essig, 1-2 gekochte geriebene Kartoffeln, eine feingeschnittene Zwiebel (1 Prise Zucker, etwas Senf). Weitere Salatunten siehe Märzheft.

3. Suppe.

Entweder:

1 Handvoll (etwa 40 g) Wildgemüse verlesen, waschen, fein schneiden, mit 1 Eßl. Fett und einer kleingeschnittenen Zwiebel dünsten, 2 Eßlöffel Grieß oder Mehl, Wasser und etwas entrahmte Frischmilch zugeben, wenig Salz (Suppengewürze).

Oder, falls die Kräuter zu herbe sind:

Wildgemüse waschen, in wenig kochendes Wasser geben, kurz aufkochen lassen, hacken. Helle Mehlschwitze herstellen mit einem Teil des Brühwassers und das Gemüse hineingeben. (Etwas Milch.)

(Helle Mehlschwitze: 1 Eßl. Fett, 2½ Eßl. Mehl, 1¼ Liter Brühe oder Wasser. Siehe „Deutsches Mädel“ Septemberheft 1942.)

4. Gemüse.

Entweder wie Spinat:

Feinhacken, mit 1 Eßl. Fett und einer kleingeschnittenen Zwiebel dünsten, etwas Mehl überstäuben, Milch zugeben, aufkochen lassen, Salz.

Oder, falls das Gemüse zu herbe ist:

in wenig kochendes Wasser geben, kurz aufkochen lassen, hacken. Wenig helle Mehlschwitze herstellen und das Gemüse hineingeben. An die Mehlschwitze etwas Milch geben.

5. Tunke.

Kräuter fein wiegen, in einem Eßl. Fett dünsten, eine kleingeschnittene Zwiebel, 2 Eßlöffel Mehl zugeben, mit Wasser und Milch auffüllen. Man reicht dazu Salzkartoffeln.

6. Man kann etwas Wildgemüse feingewiegt unter Hackfleisch statt Petersilie geben.

Ihr könnt alle Wildgemüse nach den oben angeführten Rezepten herstellen. Man kann auch die verschiedenen Gemüse gemischt verwenden.

Nun seht Euch die folgende Aufstellung genau an!

Folgende Wildgemüse kommen zum Sammeln in Frage:

- Sauerampfer (Sammelzeit: Frühjahr).
- Brunnenkresse (Sammelzeit: Frühjahr vor der Blüte und Spätherbst).
- Huflattich (Sammelzeit: Mai bis Juli).
- Schatgarbe (Sammelzeit: April bis Juni, vor oder nach der Blüte).
- Melde (Sammelzeit: Mai bis Juni).
- Brennnessel (Sammelzeit: März bis Mai, Juni).
- Löwenzahn (Sammelzeit: März bis Mai, vor der Blüte).

Maria Schmits, Soziales Amt der RJF.

Die Reichsjugendführung hat sich vor einigen Monaten eine eigene Filmschau geschaffen, die über den Kriegseinsatz der Hitler-Jugend und über ihre allgemeine Arbeit im Kriege berichtet und auch einen Ueberblick über die Arbeit und das Leben in Europa gibt. Diese Filmschau hat außerordentlich starken Anklang in allen Schichten unseres Volkes gefunden, weil sie den Eltern einen ständigen Einblick in die Erlebniswelt ihrer Jungen und Mädels gibt und bei ihnen Verständnis für die Erfüllung ihres Dienstes weckt. Sie spiegelt auch die Frische und Zuversicht wider, die alle deutschen Jungen und Mädels heute in ihrer Haltung und Einsatzfreudigkeit zeigen.



Gretel ist richtig aufgeregt, ob das Paket wohl vorschriftsmäßig und sauber gelingt.



Ein „Elbkahn“ nach dem anderen entsteht unter den Händen der fleißigen Jungmädels.



Die Strohschuhe sind fertig. Nun kann alles zusammengepackt und in den Osten an die Front geschickt werden.

Schon zweimal hatten die Jungmädels aus Niedersachsen diese Filmschau im Kino gesehen und sich über den Kriegseinsatz ihrer großen Kameradinnen aus dem BDM. und von „Glaube und Schönheit“ getreut. Aber wie so eine Filmschau eigentlich zusammengestellt wird, das hatten sie noch gar nicht recht überlegt. Doch dann geschah eines Tages das Aufregende: Als sie gerade im Heim mitten bei der Arbeit waren, kam auch zu ihnen „Onkel Linse“ mit seiner Filmkamera. Alles sah er sich an, die Strohvorräte und die fertigen Schuhe, die Flickenkiste mit Stoffen und die gepackten Pakete für die Front. Und alles wurde gedreht! Ihr könnt euch ja vorstellen, wie neugierig die ganze Schaft auf die nächste Filmschau ist. Natürlich werden sie alle geschlossen hingehen.

Der heutige Krieg ist total. Er wird nicht allein geführt von den Soldaten an der Front, er wird genau so geführt mit der seelischen Kraft unseres Volkes in der Heimat, und in dieser Front der Heimat hat die Hitler-Jugend ihre großen Aufgaben zu erfüllen.

Reichsjugendführer Artur Axmann.

Die heimlichen Gärtner

Es hatte sich im Dorf herumgesprochen, daß der Dorfschuster bei Stalingrad gefallen war. Die junge Frau hatte ihr buntes Kleid mit dem schwarzen vertauscht und sich in ihr kleines Haus am Ende des Dorfes zurückgezogen. Die Bauern kamen zu ihr und drückten ihr die Hand. Sie sagten nicht viel, denn mancher unter ihnen hatte ein gleiches Schicksal zu tragen, und jeder wußte, daß Worte hier nichts bedeuten. Die Nachbarn boten ihr freundliche Hilfe an, aber das lehnte die junge Witwe ab.

„Jeder hat heute genug mit sich selbst zu tun“, sagte sie, und dabei blieb es.

Die junge Schustersfrau gehörte nicht zu denen, die sich mit hurtiger Arbeit über ein trauriges Schicksal hinwegsetzen können. Es schien, als ob ihr Leben für eine Zeitlang stillstände. Die blüßblanken Fenster Scheiben ihres Häuschens, die sonst immer so lustig in der Sonne glänzten, waren blind und voller Staub, von dem Krautgarten vor dem Haus ganz zu schweigen. Hier wucherten Disteln und Brennesseln munter durcheinander, als wollten sie mit den Salatköpfen, dem Rotkohl und den Bohnen um die Wette wachsen. Die Kinder waren das einzige, um das sich die junge Frau in diesen Wochen kümmerte. Ihnen wandte sie ihre ganze Liebe und Sorgfalt zu.

„Es wird besser werden“, sagten die Männer, wenn sie an dem Haus des Dorfschusters vorbeikamen. „Es ist nicht recht“, meinten die Frauen, wenn sie den vernachlässigten Hausgarten sahen, „wie kann man Gottes Gabentisch so verkommen lassen.“

Das hatte die Lies gehört, die gerade mit dem Handwagen über die Dorfstraße klapperte. Das mußte sie der Eva erzählen, gleich, noch bevor sie heimging zum Viehfüttern. Sie ließ ihren Wagen mit den Rüben stehen, sah sich noch einmal um, ob nicht die Mutter oder der Knecht in der Nähe wären, und stürmte um die Ecke in das Haus, wo die Eva, ihre Führerin, wohnte.

Die stand gerade vor dem offenen Fenster in der Küche und kochte das Schweinefutter. „Na, Lies“, lachte sie ihr entgegen, „wo brennt's denn mal wieder?“ Die Lies war nämlich dafür bekannt, daß sie alle Neuigkeiten mußte und auf keinen Fall länger als fünf Minuten bei sich behalten konnte.

So war die Eva weiter nicht erstaunt, als Lies gleich eifrig auf sie einsprach: „Weißt

du, die Leute reden schon darüber, daß bei der Schustersfrau der Garten so verwildert ist. Es ist nicht recht, sagen sie . . .“

Die Eva schüttelte nachdenklich den Kopf: „Sie hat's eben schwer und ist ganz allein.“ - „Eben darum!“, die Lies war ganz aufgeregt, „ich hab' gedacht, da könnten wir ihr doch eigentlich helfen. Wenn wir uns alle zusammen an die Arbeit machen, ist der Garten in ein paar Stunden in Ordnung.“

Eva hielt einen Augenblick im Rühren inne, stützte sich auf den Rührknüppel und sah das Mädel vor sich nachdenklich an. Gute Gedanken hatte die Lies manchmal, und sie war auch noch in anderen Dingen vordran - nicht nur mit dem Mund.

„Ja“, sagte sie dann nach einer Weile, „aber die Schustersfrau darf nichts davon merken, wir wollen es heimlich tun, sonst duldet sie es nicht.“

„Heimlich? - Das - das ist einfach großartig!“ jubelte Lies, „das muß ich doch gleich . . .“ schon war sie zur Tür hinaus. Eva blickte kopfschüttelnd hinter ihr drein. So war die Lies nun einmal.

Auf der Straße hatte die Lies beinahe Ulrich, den Knecht, umgelaufen. „Na, bist wohl wieder eine Neuigkeit losgeworden“, sagte er und blickte mißbilligend auf den Handwagen mit Rüben. „Die Schweine können ja in der Zwischenzeit Kohldampf schieben.“ Lies bekam einen roten Kopf, nahm ihren Karren und trollte heim.

Noch nie war ihr ein Tag vom Mittagessen bis zum Abendbrot so lang erschienen. Gerade hatte sie den letzten Bissen heruntergeschluckt, als sie sich auf und davon machte. Schneiders Martha war die nächste, die es erfahren sollte. Die Martha saß gerade unter der Kuh, als die Lies sie mit dieser Neuigkeit überraschte. Martha war etwas bedächtiger als die Kameradin. „Sie darf also nicht dahelme sein“, stellte sie fest, „und dann müßte es auch möglichst bald sein, viel leicht am Sonnabend, wenn wir alle Zeit haben.“ Daran hatte die Lies noch gar nicht gedacht. Man müßte also in Erfahrung bringen, wann die Schustersfrau einmal wegging. „Das wäre so eine Sache für dich“, sagte Martha lachend.

Es war am Sonnabendmorgen. Die Eva hatte gerade den Schweinefall ausgemistet, da kam die Lies über den Hof gesprungen. „Du, heute Nachmittag will die Schustersfrau nach Treyfa zum Vormund-

schaftsgericht. Ich habe es gehört, als sie es beim Bäcker erzählte. Die Bäckerin meinte, da müßte doch jemand auf die Kinder achten, und da habe ich mich gleich angeboten.“

„Wann will sie wieder zurück sein?“, fragte die Eva. - „Bei der Dunkelheit, hat sie gesagt, sonst nichts Genaueres.“ - „Gut“, meinte Eva, „dann wollen wir uns gegen drei Uhr treffen. Sag' nur gleich den andern Bescheid.“ - Lies rannte davon. Nichts war ihr lieber als das. Sie ging von Haus zu Haus, und innerhalb einer Stunde hatte sie alle Mädel benachrichtigt. Vom Kirchturm hatte es noch nicht drei geschlagen, als es schon polternd und klappernd die Dorfstraße heraufkam. Spaten, Hacken, Schaufeln und Rechen wippten da auf den Schultern der Mädel. Am Haus des Dorfschusters machten sie halt. Lies war bereits da und öffnete die Tür. Sie war mächtig stolz, daß alles so großartig geklappt hatte.

Eva verammelte ihre Mädel um sich und teilte die Arbeit ein. Martha und Irma rissen das größte Unkraut aus. Gertrud und Theres machten zwischen den Bohnen lauber, Elisabeth und Elfriede nahmen die Gurken vor. Wie flink die Hände die Hacken und Spaten führten! Wie sorgsam sie zwischen den Gemüsebeeten harkten, und wie vorsichtig sie mit dem Strauchwerk umgingen. Nichts durfte beschädigt werden. Nur Ordnung schaffen wollten die Mädel und damit der jungen Witwe zeigen, daß sie nicht allein sei.

So ging die Zeit in frohem Schaffen hin. Das Unkraut hatte sich zu einem großen Haufen zusammengefunden, dafür waren die Beete sauber und die Wege blank. Als am Abend die junge Frau nach Hause kam, war von allen Mädeln bloß noch die Lies da.

„Wer hat denn den Garten in Ordnung gebracht?“, fragte sie als erstes. Lies wurde verlegen. „Wir . . . die Mädel . . .“ stotterte sie, „es war . . . wir dachten . . . weil Sie doch ganz allein sind . . .“

Als die andern die Lies am nächsten Tag fragten, was denn die Schustersfrau gesagt hätte, war sie merkwürdig einsilbig. Denn daß die junge Frau sie ganz fest in den Arm genommen hatte und daß dabei zum ersten Male seit jener schlimmen Nachricht wieder ein kleines Lächeln in ihrem Gesicht stand - nein, das konnte auch die Lies nicht erzählen.

Brunhilde Dähn.

Wir leben in der Kästchen-Fabrik



Immer höher wächst der Berg der fertigen Packungen



„Siehst du, so wird's gemacht. Das ist doch wirklich keine Hexerei!“ Aber ganz so schnell wie Frau Krause schaffen es die Jungmädels doch noch nicht recht.

Als Gisela zum ersten Male den großen Werkhof betrat, war ihr noch etwas beklommen zumute. Rings ragten die glatten, schmucklosen Mauern ziegelroter Fabrikgebäude - alles war so kalt und unpersönlich. Doch heute scheinen die großen Fenster in den Mauern sie zu grüßen, so wie die Menschen, die ihr begegnen, dem Jungmädels freundlich zunicken. Man kennt Gisela und ihre 92 Kameradinnen - Mädels und Jungmädels - schon im ganzen Betrieb. Nicht jede einzelne natürlich, nein - dazu sind es zu viele, aber die immer fröhlichen Mädels, die so gern singen, sind bei allen Werkangehörigen gern gesehene Mitarbeiter.

In dem großen Frühstückssaal hat man die Tische und Bänke zusammengeschoben, um einen Raum zu gewinnen, in dem die Mädels während ihres Ferieneinsatzes gemeinschaftlich arbeiten können. Dort sitzen sie nun den ganzen Tag - bis 16 Uhr dauert der Dienst - und die flinken Finger kniffen ein Kästchen für Saccharin-Tabletten nach dem anderen. In immer kürzeren Abständen müssen die Körbe geleert werden, denn nach und nach bekommt jede die nötige Übung. Manchmal kommt es zwar vor, daß Renate, die immer voller lustiger Geschichten steckt, über dem Erzählen für Minuten die Arbeit ganz vergißt, so daß Margot sie freundschaftlich in die Seite puffen muß. Aber wie gesagt, die Körbe füllen sich schneller und schneller . . .

Frau Franke, die Soziale Betriebsarbeiterin des Werkes, ist ganz stolz auf ihre Schützlinge. Jedem Besucher erzählt sie es, auch der Bannmädelführerin, die sich öfter einmal von dem guten Stand der Dinge überzeugen kommt. »Sie sind so mächtig fleißig, unsere Kinder! und immer so vergnügt! Da weht ordentlich ein frischer Wind durch unseren Betrieb!«

»Unsere Kinder!« Anders sprechen die Arbeiter nicht mehr von den Mädels. Kommen sie einmal während der Mittagspause »ihrer Kinder« in die Kantine und finden sie ausschließlich eifrig mit dem Essen beschäftigt, so ertönt bald die erstaunte Frage: »Was denn, singt ihr denn heute gar nicht?!« Und sie sind erst befriedigt, wenn das Schlußlied verklungen ist.

»Zu schade, daß der Werkerehdienst morgen schon zu Ende ist!« Renate sagt es heute zu Gisela und Margot, als sie nach der Arbeit zusammen über den Fabrikhof gehen. »Ja, schade!« meinen die beiden anderen, »aber in den nächsten Ferien werden wir ja wieder eingeseht!«

»Was glaubst du? Ob wir wieder hierher kommen?« »Bestimmt!« Gegen Margots energischen Ton läßt sich nichts einwenden. »Mutter Franke möchte uns doch auch wieder haben, und die Bannmädelführerin weiß doch, wie gern wir selbst wieder zur 'Kästchen-Firma' wollen!«

»Na, und wenn nicht«, legt sich nun Gisela ins Mittel, »dann ist es wo anders sicher auch sehr schön, und wir lernen sogar noch etwas Neues!« Ihre Worte wirken wie ein Schlußpunkt.

Die nächsten Ferien? Früher dachte man bei diesem Wort an fröhliche Lager, an sorgloses Faulenzen. Einmal schwirrt das Denken der Jungmädels wohl auch heute dazu ab, aber gleich ist man doch wieder bei dem eben erlebten und dem kommenden Einsatz.

Eine Mittelbeber J.M. - Führerin.



Schon ist der erste Korb bis oben hin gefüllt worden.



60 Jungmädels sind in Oranzenberg



Heute wollen wir einmal einen Besuch in einer Marmeladenfabrik machen. Marmeladenfabrik, sagt ihr? Was sollen wir denn da? Ja - da arbeiten jetzt Jungmädels jeden Nachmittag drei Stunden. Wir gehen den Marmeladengerüchen nach und stehen vor dem Gebäude. Wo stehen die Jungmädels? Da - Gelächter - und dann ein Lied. Wir öffnen auch tatsächlich die richtige Tür und treten in einen großen, durch Pfeiler gestützten Fabrikraum ein. Dort gegenüber, am Fenster, stehen zwei lange Tische, an denen buntes und rühriges Leben herrscht.

Auf unserem Wege dahin kommen uns zwei wandelnde Gummischürzen entgegen, die sich dann als Jungmädels entpuppen. Sie schleppen Holzeimer mit ausgehöhlten Schalen zu den großen Tonnen im Mittelgang und leeren sie aus. Wie wir erfahren, ist das Ausleeren eine besonders begehrte Arbeit.

Da erblickt uns die Aufseherin und begrüßt uns freundlich. »Unser Betrieb hatte große Sorge, als ihm mehrere Waggonen Orangen angekündigt wurden«, erzählt sie, »wir wußten nicht, wie wir sie mit den wenigen Frauen bewältigen sollten. Da dachten wir an die Mädels von Altona, die uns schon zweimal bei solchen plötzlichen Obstladungen geholfen hatten. Und richtig: zwei Tage nach unserer Anfrage standen mit dem

So viele Apfelsinen hat Irma in ihrem Leben noch nie in der Hand gehabt.

ersten Güterwagen auch 60 Jungmädels vor dem Tor! Jetzt sind sie schon drei Wochen hier.«

Beim Näherkommen sehen wir, daß die Mädels alle Gummischürzen anhaben. Sie verleihen ein beinahe würdiges Aussehen, - und wir armen Besucher, die wir keine Schürze umhaben, kommen uns ganz klein und häßlich vor! Da sitzen nun die Jungmädels in allen Größen und Altersstufen und höhnen sachmännlich mit scharfen Löffeln die halbierten Orangen aus. Die eine oder andere Schale fliegt mal daneben und auf den Fußboden. Aber das ist nicht so schlimm, denn sie werden gereinigt, bevor sie weiter zu Orangen verarbeitet werden.

Gar nicht selten kommt es vor, vor allem am ersten Tag, daß sich die Jungmädels mit den Löffeln schneiden, und der scharfe Saft brennt sehr. »Sie sind fast tapferer als unsere Frauen«, meint da die Aufseherin hinter mir, »keine weint, wenn es auch weh tut. Sie kommen einfach zu mir und strecken die Hand aus - da, bitte verbinden. Das geschieht dann auch!

Hier füllen sich die Bottiche mit Früchten, dort mit den ausgehöhlten Schalen.



Wir verwenden die alten „Deutschen Mädels“

Wahrscheinlich liegen die alten Hefte des „Deutschen Mädels“ bei den meisten von Euch irgendwo im Schrank, und niemand sieht sie mehr an. Bei uns Jungmädels einer Jungmädelsgruppe des Gebietes Ruhr-Niederrhein war es jedenfalls so, bis wir schließlich auf einen guten Gedanken kamen. Von unserer zuständigen Mädelsgruppe haben wir uns die alten Nummern aus den vergangenen Jahren geben lassen. Ihr glaubt gar nicht, mit welcher Begeisterung wir uns immer auf die alten „Deutschen Mädels“ stürzen. Dann werden die Hefte wieder eingesammelt. Die schlechten und abgegriffenen kommen in die Altpapiersammlung, die guten werden noch zu Schulungszwecken oder Schaukastendienstleistungen benützt. Natürlich ist es schade, daß unsere älteren Kameradinnen die Hefte nun nicht mehr aufheben können, aber so erfüllen die alten Nummern noch viele nützliche Aufgaben, und das ist doch im Kriege die Hauptsache.

Ein Jungmädels vom Niederrhein.

Man hat ein warmes Gefühl der Freude, wenn man das hört - und mehr noch - wenn man sie sieht. Ich hätte mich so gern ein wenig eingehender mit der einen oder anderen unterhalten. Aber ich bekomme nur das unbedingt Nötige zur Antwort. Die Aufseherin hat recht, als sie vorhin sagte: »Je kleiner, desto eifriger.« Da sitzen sie nun und lassen sich durch keine Fragen und Befichtigungen stören - denn die Hauptsache sind die Orangen! Hertha Grothendick.



Klar und strahlend sind die Gesichter der deutschen Jugend von heute.



Auf dem Sportplatz des KLV.-Lagers beim frohen Spiel in Luft und Sonne.

Zwett



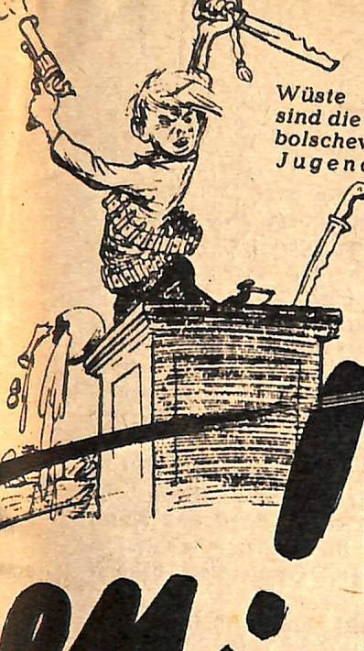
Wer als Soldat die jüngsten Produkte des bolschewistischen Umschmelzungsprozesses sieht, ist erstaunt über die Ausdruckslosigkeit, die stumpfe Resigniertheit, aber auch über jenen Gesichtsausdruck, der Zeugnis davon gibt, wie sehr diese Jugend schon allen möglichen Lastern und Verbrechen verfallen ist. Zum Teil gehören diese jungen Menschen heimatlos im Lande herumstreunenden Kinderbanden an, zum Teil sind sie aber auch Angehörige des Bolschewistischen Jugendverbandes, Komsomolzen. Diese Einrichtung erzieht ebenso wie die Sowjetschulen die Jugend systematisch zu Gottlosigkeit und Widerstand gegen die Eltern. Alle gesunden Ideale werden systematisch gefälscht, weil die Jugend nur so ein Werkzeug der Welteroberung zu werden verspricht . . .

Diese Zustände stehen im krasssten Gegensatz zu der nationalsozialistischen Jugenderziehung und den daraus entstandenen sozialen Einrichtungen. Vor allem die erweiterte Kinderlandverschickung konnte die durch die Kriegsverhältnisse hervorgerufenen Schäden in ihrer Wirkung erheblich herabmindern, wenn nicht gar ausschalten. In den KLV.-Lagern erfahren die Jungen und Mädchen neben der planmäßigen schulischen Erziehung, die meist von den Lehrern des Heimortes getragen wird, eine weltanschauliche und kulturelle Betreuung, wie sie in ihrer Wirkung nicht glücklicher gedacht werden kann. Vergessen wir nie, daß die deutsche Jugend zumindest das gleiche Schicksal wie die bolschewistische hätte ertragen müssen, wenn nicht der Führer noch rechtzeitig genug durch unsere Wehrmacht den Ansturm des Bolschewismus vereitelt hätte. Erich Fehlberg.



Auch in den Lagern der KLV. werden eldrig Heilpflanzen gesammelt.





Wüste Raubbolde sind die Leiter der bolschewistischen Jugendlichen.

em!



Verwahrlost und zerlumpt streunen Kinder und Halbwüchsige in den Straßen der Sowjetstädte umher.



Selbst die eigenen Zeitungen konnten nicht an den Mißständen der Sowjet-erziehung vorübergehen. Auf der Suche nach dem „Schuldigen“ entstanden sehr aufschlußreiche Karikaturen: Müde und schwitzend zieht die „glücklichste Jugend der Welt“ mit großen Werbeplakaten im Propagandamarsch durch die Stadt, während es in den vielgerühmten Ferienlagern keine Erholung, sondern über die Kräfte der Kinder hinaus Arbeit gibt.



Wir müssen noch mit!

Aus den grauen, tiefhängenden Wolken schüttet es, was nur herunter kann. Die Jungmädels von Amras stehen vor dem Dorfgasthof und kämpfen um ein kleines Plätzchen in dem stadtwärtorfahrenden Omnibus. Der ist schon reichlich voll, und der Fahrer möchte die Mädels am liebsten helmschicken, zumal auch ein paar Fahrgäste sich in gleicher Weise äußern.

»Wir müssen mit!« Kathrin geht nicht vom Trittbrett zurück.

»Ja, Kinder, es geht nicht!«, sagt der Fahrer, »bei der nächsten Haltestelle stehen wieder Leute, die auch mit müssen, die haben Wichtigeres zu tun in der Stadt als ihr!«

Nein, so etwas! Wichtigeres als die Jungmädelschaft 4 hatte in den nächsten zwei Stunden bestimmt niemand zu tun!

»Wir werden doch erwartet, um drei Uhr im Lazarett! Wir können doch unsere Soldaten nicht warten lassen!« Ganz in Harnisch geraten war Kathrin, und die Jungmädels, die dichtgedrängt rundum standen, warfen vorwurfsvolle Blicke in den großen Omnibus, in dem sie ganz bescheiden ein kleines Plätzchen haben wollten, weil es doch so schüttete!

Jetzt drehen die Insassen sich nach den Mädels hin, lugen durch die klitschnaffen Fenster Scheiben, so daß die Mädels fast ein wenig verlegen werden, aber den günstigen Augenblick haben sie genutzt, und eine nach der anderen kommt in den Wagen herein. Zum leichten Entsetzen der Fahrgäste bringen sie noch Riesenpakete mit, die sie durchaus nicht in das Gepäcknetz legen lassen wollen.

»Nein, da sind doch lauter Sachen für unsere Soldaten drin, die dürfen nicht naß und nicht zerdrückt werden!«

Ganz bescheiden haben sich die Jungmädels auf die noch freien Plätze gesetzt und müssen ihren jeweiligen Nachbarn, dem dicken, gemütlichen Herrn mit der langen Zigarre und der alten weißhaarigen Dame von ihrem Vorhaben erzählen:

»Ja, wissen Sie, wir wollten doch auch einmal ins Lazarett, nicht immer nur die Mädels von der Stadt. Da haben wir an das Lazarett geschrieben, daß wir heute kommen, und nun muß es gerade so regnen!«

»Nu, das wird schon wieder aufhören«, begütigt der Herr. »Ja, da werdet ihr ganz naß«, meint die Dame.

Recht gemütlich ist es den Jungmädels jedenfalls nicht zumute, und sie sind herzlich froh, als sie mit Sach und Pack wieder aus dem großen Wagen steigen können und vor dem Lazaretteneingang stehen.

»Wenn sie uns jetzt nicht hineinlassen!« »Wenn sie unseren Brief gar nicht bekommen haben!«

Eine ganze Reihe von Bedenken haben die Jungmädels. Doch vergehen sie schnell, als die Krankenpflegerin ihnen öffnet und sie freundlich einläßt. Sie wußten also anscheinend schon Bescheid im Lazarett.

„Ja, die Soldaten freuen sich schon auf Euch, die Mädels aus Innebruck kennen sie schon fast alle, es ist nett, daß auch ihr einmal kommt!“

Recht stolz fühlen sie sich nun, als sie hinter der Schwester her in die hellen Säle kommen. Sie sind auch gar nicht mehr schüchtern, als die vielen Soldatengesichter vor ihnen sind und den Mädchen erwartungsvoll entgegensehen, ja, es ist bald, als kennten sie sich schon.

Der Dunkelhaarige da mit dem großen Verband erinnert die kleine Lies so lebhaft an ihren Bruder, der jetzt weit weg im hohen Norden ist, daß sie tapfer auf ihn zugeht und ihm die Hand gibt, und die Lore hat auch schon jemanden entdeckt, der dem und jenem ähnlich sieht...

Dann geht's ans Singen und Spielen, denn sie haben ihr kleines Schattenspiel mitgebracht, das sie eigens vorbereitet hatten. Und als sie dann ihre Päckchen austellen, da sind sie alle schon gute Freunde.

Und dann setzen sie sich noch in kleineren Gruppen zusammen und spielen mit den Verwundeten »Sechsendföczig« und »Mensch ärgere dich nicht«, »Mühle« und »Dame«, was eben gerade zur Hand ist. Da müssen die Jungmädels ganz »höflich« aufpassen, denn die Soldaten haben ihren Spaß daran, ein bißchen zu mogeln, doch haben die Mädels das bald heraus und ertappen den einen und anderen. Dann gibt es immer erneut wieder fröhliches Lachen.

Die Zeit ist schnell um. Da der Regenguß vorüber ist und die Abendsonne ganz freundlich lacht, können sie nun zu Fuß heimgehen.

Alles, was sie gehört und gesehen und erlebt haben, das erzählen sie sich einander noch einmal.

»Wenn der Autobus uns nun nicht mitgenommen hätte!« Der Gedanke daran ist ihnen ganz schrecklich, und sie sind glücklich, daß die Sache doch noch gut abgelaufen ist. Marianne Straffer.

Bärbel und die Blockflöte

Brigitte strahlte. Als einzige aus der Jungmädelschaft hatte Gerda, die Gruppenführerin, sie zur Familienhilfe angefordert. Sie sollte zu Frau Peterfen in der Bergstraße gehen und auf die kleine Bärbel aufpassen, während die Mutter Beforgungen machte. Drei lange Stunden hindurch würde sie nun mit Bärbelchen spielen und sie betreuen dürfen.

Zuerst ließ sich auch alles herrlich an. Bärbel streckte dem Jungmädels aufschauend ihre Puppe entgegen, zog dann rasch - rasch dem armen Puppenkind die Schuhe von den Füßen und warf sie in hellem Vergnügen quer durch die Stube.

»Bums«, lachte Brigitte und kroch unter das Sofa, um den einen, und unter den Radiotisch, um den andern Schuh hervorzuholen. Dann zog sie kunstgerecht die Puppe wieder an. Aber Bärbel hatte nun etwas gelernt. »Bums!« jubelte sie, und diesmal flog ein Schuh unter den Schrank und einer auf den Ofen. Brigitte rutschte geduldig wieder nach, und dieses wunderliche Spiel beschäftigte Bärbel vollauf.

Nach dem siebenundzwanzigsten Male wurde es Brigitte zu dumm. »Komm, Bärbel«, sagte sie, »die Puppe muß jetzt schlafen gehen. Wir legen sie ins Bettchen, ja?«

Aber Bärbel war ein Charakter. So leicht ließ sie sich nicht ablenken. Fest drückte sie ihr Kind an sich, und mit einem Ruck lauschten die Schuhe wieder durchs Zimmer. Seufzend holte Brigitte sie zum achtundzwanzigsten Male zusammen.

»Bärbel«, meinte sie dann überredend, »guck' mal, was ich da mache.« Ihre Finger formten ein Häuschen, vor dem standen die beiden Daumen als dicke Bauern und kauften »für'n Dreier Knackwürst«. Aber in Bärbels anderthalbjährigem Leben hatten bisher weder Dreier noch Knackwürst eine Rolle gespielt.

»Bums!« rief sie ungeduldig, und als Brigitte mit raschem Griff nach den schon wieder gefährdeten Puppenchuhen faßte, kam plötzlich die schon etwas weinerliche Frage: »Wo 's Mutti!« - »Am Briefkasten« versicherte Brigitte und kroch um des lieben Friedens willen zum neunundzwanzigsten Male hinter den Schuhen her. Aber Bärbel war nun nicht mehr zu beruhigen. Weder das Bilderbuch noch die Bauklöße, weder der Teddy noch der bunte Ball konnten sie von ihren immer häufiger und dringender werdenden Fragen nach der Mutti abbringen. Das Un-

heil war einfach nicht mehr abzuwenden. Schon rollten die ersten Tränen über Bärbels Backen, und ein paar Minuten später stand Brigitte ratlos dem ganzen Jammer eines anderthalbjährigen Herzens gegenüber.

»Bärbel - aber Bärbelchen, weine doch nicht so, die Mutti kommt doch wieder«, versuchte sie zu trösten. Doch Bärbel hörte sie gar nicht. Man mußte etwas zum Spielen finden, etwas ganz Neues, dachte Brigitte und überlegte angestrengt. Plötzlich fiel ihr Blick auf ihre kleine Mappe, die sie mitgebracht hatte, weil sie gleich anschließend zum Heimabend wollte. Neben Lieberbüchern und Noten steckte da die Blockflöte, die sie im vorigen Jahr zum Geburtstag bekommen hatte.

Mit schnellem Entschluß griff sie danach. »Ging ein Weiblein Nüsse schütteln«, klang es durch den Raum. Bärbel horchte auf. Vor Erstaunen blieb ihr der Mund offenstehen, und sie wischte energisch die letzte Träne fort. Mit schiefgelegtem Kopf, die Puppe im Arm, horchte sie auf die fröhliche Weise.

»Nochmal!« sagte sie mit einem tiefen Seufzer, und Brigitte spielte nun das Lied von den Sperlingsjungen. Dabei mußte sie Bärbel unverwandt ansehen, denn sie hatte nie gewußt, daß das kleine Mädels so dunkelblau strahlende Augen hatte.

Von nun an hatte es Brigitte leicht mit ihrem Schüßling. Bärbel war unermüdlich im Zuhören. Ganz nah drängte sie sich an die große Freundin, legte die Fingerchen auf die Löcher der Flöte und war selig, daß sie auch einmal hineinblasen durfte und es auch da »Musik« gab. Mutti und der Briefkasten waren vergessen.

Als Frau Peterfen wieder zurückkam, war sie sehr erstaunt und fast ein wenig beleidigt. Denn ihre Tochter nahm nicht die geringste Notiz von ihrem Erscheinen. Sie saß vor Brigitte am Boden, schaute stumm vor Bewunderung auf die braune Flöte in den Händen des Jungmädels, und nur wenn Brigitte einmal eine Pause machte, kam es fragend und bittend: »Nochmal!« Suse Harms.

Waldmeister und Sirtentäschel

Nun, da der Sommer im Lande ist, sind auch wieder all die vielen Heilpflanzen um uns, wenn wir draußen durch Feld und Wiese gehen. Den Mädels sagt es ja am ehesten zu, mit Körben und Scheren ins Freie zu wandern und nachzusehen, was brauchbar ist. Man sieht es an Karin und ihren Geschwistern Ute, Lilli und Ilse, die schon lange wieder, so oft es nur möglich ist, hinaus zum Sammeln gehen; im Herzen all die Freude





über den Sommer und feine Blumen.

Diesmal sind es Waldmeister und Hirtentäschel, die die Gemüter beschäftigen. Ach ja, der Waldmeister ist viel zu schön, als daß man ihn gar übersehen könnte, wenn er auch noch so bescheiden zwischen dem Laub des Vorjahres sein Dasein fristet. Er duftet herrlich, und die grünen Rosetten sehen allerliebste aus, auch die Rippen als

weiße Blüten im Mai und Juni. Ute ist immer ganz stolz, wenn sie ihren Korb voll hat, sie wetteifert mit den Kleinen, der Lilli und Ilse, denen Karin noch zeigen muß, wie der Waldmeister aussieht. Im nächsten Jahr wissen sie es dann auch, da erkennen sie ihn gewiß schon am Duft. Wie schade doch, daß man kein Fuchs ist oder ein Meister Lampe. Ob die Tiere wohl immer den Geruch der Pflanze spüren, wenn sie unweit an ihr vorübergehen?

Als Ute lesthin auf der Wiese einem Hirten begegnete, ging sie zu ihm hin und fragte ihn, ob die Hirtentäschel von den Hirten kämen, und sie zeigte ihm eins von diesen zarten grünen und fettigen Pflänzchen mit den herzförmigen Schößchen, die sich je nach Standort und Ernährung stattlich oder auch wie ein Hungerblümchen kümmerlich entwickeln.

Der Hirt legte sich vornüber auf seinen dicken Stock und betrachtete Ute von oben bis unten. »Tja«, sagte er, »kennst Du denn nicht das Märchen vom Hirtentäschel?«

»Nein, nein«, sagte Ute.

Und da auch gerade Karin mit Lilli und Ilse des Weges kamen, begann der Hirt zu erzählen: »Als der liebe Gott noch

auf der Erde war, war einmal ein Hirtenbub. Der war so arm und doch auch so reich wie gar niemand auf der weiten Erde. Denn er lebte im Walde, hatte nicht zu hungern und nicht zu darben, kannte aber auch keinen Überfluß. Das einzige, was er besaß, war eine Flöte, darauf spielte er an den Tagen, wenn die Sonne vom Himmel schien, und das Klingen der Töne beim Gefang des Windes, das lustige Auf und Ab, das wehmütige Verhalten lockte alle Tiere des Waldes an, und sie saßen artig bei ihm.

Zumellen verirrt sich auch die Menschen zu ihm, aber sie machten sich nicht so viel aus seinem Spiel und gingen bald wieder fort. Nur einer blieb bei ihm und setzte sich zu seinen Füßen. Ihn bewegte das Spiel des Hirtenjungen so sehr, daß er ihm zum Abschied eine Handvoll schillernder Dukaten schenkte. Es war der liebe Gott, der dies tat.

Denn siehe, als der Hirt nicht wußte, was er mit dem Gold tun sollte und es achtlos in seinen Beutel steckte, verwandelten sich dort die Dukaten in kleine goldene Herzen. Als der Hirtenbub es merkte, war er so entzückt darüber, daß er beim nächstenmal, als er vor den Tieren des Waldes und des Feldes die Flöte blies, alle seine goldenen Herzen verteilte, nur eins behielt er.

So kam es, daß der Maulwurf das kleine goldene Herz mit in seine dunkle Höhle nahm, und der Fuchs und der Dachs und der Marder auch. Der Hase legte es in die Furche vom Acker, und der Storch flog über Land und legte das goldene Herz in sein Nest auf dem Dach, allüberall, wo diese goldenen Herzen lagen, wuchsen mit dem kommenden Jahr grüne, schöne Pflanzen mit lauter kleinen grünen Herzen an den Stielen, und weil sie gewachsen waren aus den goldenen Dukaten in der Tasche des Hirtenbuben, nannte der liebe Gott sie Hirtentäschel, und sie heißen heute noch so.» Anne Klein.

UNSERE BÜCHER

Großstadtjungen.

Von Gerhard Dabel. Junge Generation Verlag, Berlin, 276 Seiten; in Halbleinen 3,80 RM.

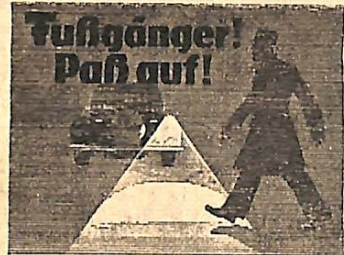
Mitten hinein in Kampf und Einsatz der Hitlerjugend einer Großstadt führt uns Gerhard Dabel mit seiner Erzählung. Der Weg des Jungen Helmut Anders und seiner Kameraden von der Kampfzeit über die Jahre des ruhigen Aufbaus mit den ständig wachsenden Aufgaben der jungen Führerschaft bis zur Gegenwart und zur letzten Bemühung des HJ.-Führers als Soldat ist spannend und überzeugend geschildert.

Volkdeutscher Kalender 1943.

Herausgegeben vom Reichministerium für die besetzten Ostgebiete. Verlag Ludwig Voggenreiter, Potsdam, 81 Seiten.

Für die Volkdeutschen im Osten ist dieser Bildkalender vor allem gedacht, der in Bildern, Gedichten und Liedern die deutsche Heimat in ihrer Schönheit, ihrer Kraft und ihrem Lebenswillen zeigt. Doch wird der Kalender in seiner lauberen, geliebten Aufmachung auch im Altreich überall Freude bereiten. Dr. Sufe Harms.

Die Aufnahmen wurden zur Verfügung gestellt von: Reichsbildstelle - Barbara Soltmann 2. Umschlagseite (2), S. 12 (2); Gertrud Lilli 2. Umschlagseite (2), S. 12 (2); Amt für Volkshilfsfahrt Gau Hessen-Nassau - Breitlich 2. Umschlagseite; PK. - Aufn. Kriegoberichter Uomala (H.H.) S. 1, PK. - Aufn. Kriegoberichter Kahler (H.H.) S. 13; PK. - Aufn. Kriegoberichter Neela (H.H.) S. 13; PK. - Aufn. Kriegoberichter Schmehn (Scherl) S. 1; Archiv des Auslands- und Volkstumsamtes der Reichsjugendführung S. 1 (2); Willi Ruge S. 2, S. 3 (3); DRK.-Bildarchiv - Zenker S. 4 (5), S. 5; Weltbild S. 6 (7); Dorothea Rudolph S. 6; HJ.-Bildstelle Gebiet Mittelelbe - Killian S. 7 (2), S. 10 (4); HJ.-Bildstelle Gebiet Niederrhein S. 8 (4); HJ.-Bildstelle Gebiet Hamburg S. 11 (2); Klaus Hartmann S. 12; Archiv Junge Generation Verlag S. 13; Doris Haafes-Palchke S. 14. - Die Zeichnungen stammen von: Archiv Junge Generation Verlag S. 13 (3); Wolfgang Schwaibach S. 14, S. 15. - Umschlag: Axter-Heubtlau, Berlin.



Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung



Frauen, die ihren „Mann“ stehen -

Abschürfungen, Schnitt- oder Ribwunden bringen sie nicht aus der Ruhe. Hansaplast elastisch hält durch seine Q-u-e-r-elastizität Wundränder klammerartig zusammen, man kann unbehindert weiterarbeiten.

Hansaplast hilft heilen!

1090

Spendet Bücher für unsere Soldaten!

Reichmann-Schule / Hannover

Staatl. anerkt. Ausbildungsstätte f. Deutsche Gymnastik / Sport / Tanz. Beginn April u. Oktober. Hammersteinstr. 3. Prospekt.

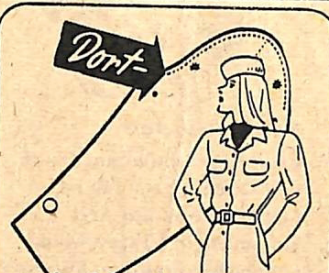


So leicht, wie Sie mit den Fingern über das Fell eines Kätzchens gleiten, so leicht müssen Sie Penatencreme auftragen. Denn Penatencreme soll ja nicht in die Haut hineingerieben werden. - Sie muß auf der Oberfläche bleiben, wenn sie die scharfen Ausscheidungssäuren von der kindlichen Haut fernhalten soll. Erst so wird Wundliegen vermieden. - Selbstverständlich genügt für diese „Oberflächenwirkung“ ein ganz kleiner Tupfen täglich!

PENATEN

Gymnastikschule Hilda Senff

Düsseldorf, Jägerhofstr. 25 b. Staatlich anerkt. Ausbildungsstätte für Deutsche Gymn. Berufsausb.-, Fortbild., Ferien-, Laienurse. Pfleg., Gymn., Sport, Volkstanz, Musik. Aufnahmealter 18 Jahre. Prospekt anfordern.



an der Ärmelnaht muß der Nähfaden besonders widerstandsfähig sein. Gütermann's Nähseide ist reißfest, elastisch und farbecht!

Gütermann's Nähseide
nur dort, wo es wichtig ist

Schwarzerden (Rhön)

Schule für Gymnastik u. Gesundheitspflege
Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik (staatlicher Abschluß). Dauer der Ausbildung: 2 Jahre. Schulbeginn: Mai und Oktober. Prospekt und Auskunft durch die Schule. Post: Poppenhausen an der Wasserkuppe.



Nährhafte Gebäcke

trotz verminderter Zutaten
gelingen Ihnen nach den
„Zeitgemäßen Rezepten“

von
Dr. August Oetker
BIELEFELD



MARSMANN - SCHULE, Hellerau

Staatl. anerkt. Ausbildungsstätte f. Deutsche Gymnastik
1. Berufsausbildung
2. Gymnastisch - Hauswirtschaftliches Schulungsjahr
Ausk. u. Prosp. Schulhelm Hellerau b. Dresden

Statt Iod-Tinktur SEPSO!

zur äußerlichen Desinfektion

Verletzungen im Haushalt, bei Gartenarbeit, im Beruf und beim Sport durch Schnitte, Stiche, Risse, Bisse u. dgl. soll man zur Vermeidung von Entzündungen und Eiterungen sofort mit der bewährten Sepsotinktur desinfizieren.



In Apotheken und Drogerien in Flaschen ab 5 Pf. und Tupfröhrchen zu 4 Pf. erhältlich

LINGNER WERKE DRESDEN

GRÜSCHWITZ Leinwandzwirn

DER ZUVERLÄSSIGE NAHFADEN

TEXTILWERKE A.G.

FETTFREIE FLECKEN können aus weißen oder edelfarbigem Stoffen schnell und ohne jeden Nachteil VERSCHWINDEN DURCH

Heitmann Flack-Entferner

NUR IM HANDEL ZU HABEN!

Wann sind die Zähne am meisten gefährdet?

In der Kindheit beim Milchgebiss, zur Zeit der Gesichtserreife bis zum 20. Lebensjahr, während der Schwangerschaft und in den Wechseljahren. Die Zähne sind also immer dann besonders anfällig, wenn sich im Körper große Umwandlungen vollziehen. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N6.



Wenn genügend Wasser die feinen Bestandteile bindet, dann stäubt nichts ungenutzt von der Handfläche, und für Reinigung und Massage von Gesicht, Hals und Händen reicht 1 Teelöffel voll

Seesand-Mandelkleie

KOHLENKLAU schreibt die Gasrechnung!

Und da fallen uns plötzlich alle Kochsünden ein: Die zu große, die unnötig angesteckte und so oft vergessene Gasflamme, die angebrannten Speisen und die zu lang gekochten Nahrungsmittel, wie z. B. Mondamin oder Puddingpulver, die nicht länger als 2 Min. auf kleiner Flamme unter ständigem Umrühren gekocht werden wollen.

Jetzt muß es halt so gehen -

die Wäsche länger einweichen, besser spülen, Fußböden öfter aufwischen! Dr. Thompson's Schwan-Pulver und das Bohnerwachs SeFIX bleiben ja in gutem Andenken.

Das bewährte Pilo gibt es auch jetzt noch. Immer hauchdünn aufgetragen, macht es Schuhe blank und weich zugleich. Pilo ist Nahrung für das Leder. K24

Wie soll ich Pfeilring Haut-Creme verwenden?

Die Schönheitspflege muß heute zurückstehen. Jetzt muß man Pfeilring-Haut-Creme sparsam einteilen, damit sie dann zur Hand ist, wenn sie am notwendigsten gebraucht wird: Für das Jüngste, um seine zarte Haut zu schützen, für die Mutter, um die von der Arbeit spröde oder rissig gewordenen Hände wieder glatt und geschmeidig zu machen.

LEERE DOSEN AUFBEWAHREN. NACHFÜLLBEUTEL HELFEN SPAREN.

Vasenol

„Puder“ - sieben Buchstaben, rate geschwind, „VASENOL“, na, den kennt doch jedes Kind.

Ein Schuster

kann zwar Schuhe, auf denen man 2 Jahre gelaufen ist, sofort erneuern. Ein Arzt aber kann nicht in 5 Tagen wieder gut machen, was dem Körper in 5 Jahren angetan wurde.

Mit Tropon-Präparaten haushalten - ein Gebot der Stunde!

Unfälle verhüten!

Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast

Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Itan

hilft Punkte sparen

Mit Itan behandelte Gewebe sind wasserabweisend und daher gegen Schäden durch Nässe einwirkung sehr lange geschützt.

Itan schont die Stoffe, steigert deren Haltbarkeit und spart dadurch Arbeits- und Maschinenkraft für Neuherstellung.

Orig.-Beutel mit 25 g RM -37 u. R. in einschlägigen Geschäften

Ausführliche Prospekte durch Curta & Co. GmbH. Berlin-Britz

Gebt das Heft weiter an Mädel, die keins bekommen konnten!

Handels - Halbjahrs - Kurse

(mit Kurzschrift und Maschineschreiben). Gründliche Vorbereitung für die Büropraxis. Verlangen Sie Prospekt B.

Bertholds Unterrichts-Anstalt
Leipzig C 1, Salomonstraße 5 - Ruf 2304

Stenotypistinnen (auch Anfängerinnen) mit guter Allgemeinbildung bieten wir interessante und vielseitige Dauerstellung. Bei Bewährung entsprechende Aufstiegsmöglichkeiten. Bewerbungen mit handschriftl. Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtbild sind unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Antrittstermins unter 4103 an „Das Deutsche Mädel“, Verlag Nieders. Tagesztg. GmbH., Hannover, Georgstraße 33, zu richten.

Die staatlich anerkannte Säuglings- u. Kinderpflegeschool des Kinderkrankenhauses Rothenburgsort, Hamburg, stellt junge Mädchen ab 18. Lebensjahr zur Erlernung der Säuglings- und Kinderpflege ein. Nach zweijähr. Lehrzeit staatliche Abschlußprüfung und staatliche Anerkennung als Säuglings- und Kinderschwester. Während der Lehrzeit wird ein monatliches Taschengeld in Höhe von 10 RM. netto gewährt. Nach Beendigung der Lehrzeit kann Einstellung als Schwester mit einem Anfangsbruttogehalt von rd. 180 RM. monatl. erfolgen. Das für die Teilnahme am Lehrgang staatsseitig geforderte Haushaltsjahr kann gleichfalls vor Eintritt in den Lehrgang am Kinderkrankenhause Rothenburgsort abgeleistet werden. Bewerb. sind zu richten an die Verwaltg. des Kinderkrankenhauses Rothenburgsort, Hambg. 27.

Hotelsekretär(in), Pensionsleiter(in) Geschäftsführer, Büro-, Küchen- und Saalangestellte u. a. werden gründlich ausgebildet im prakt. Unterricht der staatl. gen. priv.

Hotel - Fachschule

m. Handelsschule (Berufsfachschule)

München - Pasing

Praxis im Hause

Erfolgsurteile, Elternreferenzen u. Prospekte frei d. des Direktoriats

Verzeichnis der DRK-Schwesternschaften, die über die Einstellung von Lernschwestern und ausgebildeten Schwestern Auskunft geben:

1. Altona, Allee 161 — Helenenstift
- *2. Berlin NW 40, Scharnhorststr. 3 — Märkisches Haus für Krankenpflege
3. Berlin-Charl. 9, Eberschenallee 16 — Paulinenhaus
4. Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37 — Luise-Cecilien-Haus
5. Berlin-Lichterfelde — Mutterhaus für Deutsche über See, z. Z. Rittberghaus, Carstenstr. 58
- *6. Berlin-Lichterfelde, Carstenstr. 58 — Rittberghaus
- *7. Berlin NW 7, Schumannstr. 20 — Brandenburg (Charité)
8. Berlin-Weißensee, Gr. Seestr. 6 — Berlin-Weißensee
9. Bochum-Langendreer, In der Schornau 27 — Ruhrland
10. Braunschweig, Hamburger Str. 226 — Braunschweig
11. Bremen, Osterstr. 1 c — Hansche Schwesternschaft
12. Bremen, Bentheimstr. 18 — Elisabeth-Haus
- *13. Breslau, Auenstr. 34 — Augusta-Hospital
- *14. Breslau, Birkenwäldchen 5 — Schles. Schwesternschaft
15. Coburg, Gustav-Hirschfeld-Ring 1 — Marienhaus
- *16. Darmstadt, Dieburger Str. 31 — Alice-Schwesternschaft
17. Dresden, Reichenbachstr. 67 — Dresden
- *18. Düsseldorf, Moorenstr. 5 — Düsseldorf
- *19. Eberswalde, Kaiser-Friedrich-Straße — Kurmark
20. Elbing, Pott-Cowle-Straße 22 — Westpreußen
21. Essen (Ruhr), Fufelandstr. 55 — Rheinisch. Mutterhaus
22. Frankfurt/M., Quincestr. 14—16 — Frank./M. v. 1856
23. Frankfurt/M., Eschenheim, Anlage 4—8 — Maingau
24. Frankfurt/Oder, Goepelstr. 15 — Oderland
25. Gelsenkirchen, Knappschaftsstr. 14 — Westfalen
26. Gera/Thür., Ebelingstr. 15 — Ost-Thüringen
27. Goddelau, Philipps-Hospital — Philipps-Hospital
- *28. Gotha, Erfurter Landstr. 31 a — Viktoria-Adelheid-Haus
29. Graz, Elisabethengasse 14 — Steiermark
30. Hamburg, Beim Schlump 84 — Hamburg
31. Hannover, Lützerodestr. 1 — Clementinenhaus
- *32. Göttingen, Nikolausberger Weg 70 — für Säuglings- u. Krankenpflege
33. Bad Homburg v. d. H., Kaiser-Friedrich-Promenade — Bad Homburg v. d. H.
34. Karlsbad-Drabowitz, Schimmelweg 7 — Karlsbad
35. Karlsruhe, Kaiserallee 10 — Karlsruhe
36. Kassel, Hansteinstr. 29 — Kassel
37. Kiel, Annenstr. 63—71 — Nordmark
- *38. Kiel, Lorentzendamm 6—10 — Heinrich-Schwesternschaft
39. Köln-Lindenthal — Rheinland, z. Z. Hoffnungsthal, Bez. Köln, Auf dem Sommerberg — Rheinland
40. Köln-Lindenthal, Krielerstr. 8 — Köln
- *41. Königsberg/Pr., Tragh Pulverstr. 12—13 — Ostpreußen
- *42. Krefeld, Mar.-Rodius-Str. 20 — Krefeld
- *43. Landsberg/Warthe, Friedberger Str. 16a — Grenzmark
44. Leipzig C 1, Marienstr. 17 — Leipzig
45. Lübeck, Marlstr. 10 — Lübeck
46. Magdeburg, Gr. Diesdorfer Str. 41 — Kahlenberg-Stiftung
47. Mainz, Auf der Steig 16 — Mainz
- *48. Marburg/Lahn, Deutschausstr. 25 — Marburg/Lahn
49. Meiningen, Ernststr. 7 — Herzog-Georg-Stiftung
- *50. München, Nymphenburger Str. 148 — München
51. Neustadt a. d. Weinstraße — Schwesternschaft Rheinpfalz — Sauterstraße 79
52. Nürnberg, Johannesstr. 11 — Stadt der Reichsparteitage Nürnberg
53. Offenbach/Main, Hindenburg-Ring 66 — des Stadt Krankenhauses Offenbach im Deutschen Roten Kreuz
54. Prag, Karlsplatz 28 — Prag
55. Posen, Leistikowstr. 1—2 — Posen
56. Quedlinburg, Ditturter Weg 5 — Quedlinburg
57. Saarbrücken, Robert-Koch-Str. 2 — Westmark
58. Saasa/Thür., bei Eisenberg — Elise-Schwesternschaft
59. Salzburg, Augustinerstraße 7 — Salzburg
60. Schwerin/Mecklb., Schlageterplatz 1 — Mecklb.
61. Stettin-Frauenthorf, Hermann-Göring-Str. 16 — Stettin
62. Steyr, Sieringer Str. 129 — Oberdonau
63. Stolp/Pomm., Steinstr. 58 — Stolp
64. Stuttgart, Silberburgstraße 85 — Württembergische Schwesternschaft
65. Straßburg, Goethestr. 27 — Straßburg
66. Villach/Kärnten — Schwesternschaft Villach/Kärnten
67. Weimar, Julius-Schreck-Str. 2 — Sophienhaus
68. Wien 19 S, Billrothstr. 78 — Billroth-Schwesternschaft
- *69. Wien IV/50, Plöbglasse 8 — Ostmark
70. Wiesbaden, Schöne Aussicht 39 — Oranien
71. Wiesbaden, Schwalbacher Str. 62 — Wiesbaden
- *72. Wuppertal-Barmen, Sudhofstr. 27 — Wuppertal-Barmen
73. Wuppertal Elberfeld, Hardtstr. 55 — Wuppertal-Elberfeld

In den mit * versehenen Schwesternschaften ist eine Ausbildung in der Säuglingspflege möglich.
 Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75 — Werner-Schule vom Deutschen Roten Kreuz.
 Fortbildungslehrgänge für DRK-Schwestern. Hauswirtschaftl. Ausbildung für junge Mädchen von 16 Jahren ab, als Vorstufe für den DRK-Schwesternberuf.

SCHWESTER IN DER HANSESTADT HAMBURG!

Hamburg, die weltverbundene Handelsstadt voller Leben, Kultur, Schönheit und Schaffen, braucht in ihren zahlreichen vorbildlichen Krankenhäusern tüchtige Schwestern für **Krankenpflege, Säuglings- und Kinderpflege**. Eingestellt werden junge Mädchen mit guter Schulbildung von 18 Jahren an als **Lernschwestern**. Neben kostenloser Ausbildung erhalten die Lernschwestern Berufskleidung, Wohnung, Verpflegung und Taschengeld (monatlich RM. 17,50 bis 40,-). 2jährige Ausbildungszeit — Eingestellt werden zur Vorbereitung für den Beruf der Schwester junge Mädchen im Alter von 16 bis 18 Jahren als **Schwesternvorschülerinnen**.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisschriften sind zu richten an die
 1. OBERIN
 DER SCHWESTERSCHAFT
 DER HANSESTADT HAMBURG
 Gesundheitsverwaltung, Besenbinderhof 41



Nur Geduld, liebe Freunde! Wenn auch die **Blendax-Zahnpasta** vorübergehend knapp ist, nach glücklich beendetem Krieg können alle **Blendax-Freunde** diese liebgewordene und gewohnte Mund- und Zahnpflege wieder aufnehmen. Umso größer ist dann die Freude und der Genuß am täglichen Gebrauch.

Blendax-Fabrik MAINZ AM RHEIN



In der Tat: Diese Naht ist dazu bestimmt, daß man feste Seide nimmt!
Amann Nähseide
 VERSCHLEISSFEST!
 Also: Amann-Nähseide nur, wo tausendfach streiproziert wird.
 Anzeigenschluß immer einen Monat vor Erscheinen.

Staatl. Schwesternschule Arnsdorf (Sachs.)

Ausbildung von Schwestern f. d. staatl. Kliniken, Univ.-Kliniken, Krankenhäuser u. Res.-Lazarette. — Neben der berufl. Ausbildung weitanschauliche u. kulturelle Ausrichtung, Feier- u. Freizeitgestaltung, Singen u. Hausmusik, Wandern u. Sport. — Ausbildung kostenlos. Taschengeld u. freie Station wird gewährt. Nach bestand. Staatsexamen staatl. Anstellung garantiert. Eigene Erholungs- und Altersheime. — Aufnahmebedingungen durch: Staatl. Schwesternschule Arnsdorf, Sachs.

Die staatl. anerkannte Säuglings- und Kinderpflegeschule im Städt. Säuglingskrankenhaus Arnstadt (Thür.) nimmt Mädel im Alter von 18 Jahren (ausnahmsweise 17 Jahren) zur Ausbildung als Säuglings- und Kinderschwester zum 1. April und zum 1. Oktober eines jeden Jahres auf.

Jorns-Schule · Dresden / Beethovenstraße 7
 BERUFAUSBILDUNG ZUR

Sprachmittlerin, fremdsprachlichen Sekretärin, Uebersetzerin in Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch.
 2 mod. Villeninternate an dem berühmten „Großen Garten“. Gute Verpflegung. Glänzend beurteilt durch Industrie, Presse und frühere Schüler. Freiprosp.ekt B.

Konstanz „Haus Hiller“

Bodensee und Rhein, gesunde, schöne Lage bei See und Wald. Gründl. hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Weiterbildung. Handfertigkeit. Sport.

Haushaltungsschule

DR. MARIE VOIGT · ERFURT
 mit Schülerinnenheim. Gegründet 1894 — Berufsschulersatz — Jahres- u. 1/2-Jahreskurse. Nächste Aufnahme Oktober 1943. Druckschrift.

Ein Halbjahr in Bad Harzburg in der Privatlehranstalt Dr. A. NITSCH, Internat

vermittelt Ihnen in frisch-fröhlicher Gemeinschaft mit vielen jungen Mädchen eine gründliche Berufsausbildung.
I. Kaufmännische praktische Arzthilfe
 Gründl. kaufmännische und medizinische Spezialausbildung
II. Fremdsprachliche Korrespondentin
 Kaufmännische Fächer, Sprachen, deutsche und fremdsprachliche Stenografie, Maschinenschreiben.
 Neuzeitliche Innenausstattung. Zwölf hauptamtliche Lehrkräfte. — Beide Berufe liegen der Frau, sind vielseitig, interessant und bieten sehr gute Berufsaussichten. Fordern Sie Freiprosp.ekt M — Bisher über 2000 Schülerinnen ausgebildet.

Mißlungene Kochungen waren schon früher ärgerlich, heute sind sie für die Hausfrau ein unersetzlicher Verlust. Bei der Bereitung von Marmeladen und Gelees mit Opekta in der „10-Minuten-Kochzeit“ ist es wichtig, die Opekta-Rezepte Punkt für Punkt genau zu beachten und niemals nach Gutdünken oder „ungefähr“ zu kochen. Durch die kurze Kochzeit von 10 Minuten wird eine erhebliche Ersparnis an Brennstoff, Gas oder Strom erzielt. Die vorgesehenen Zutaten dürfen gewichtsmäßig nicht verändert werden und es darf nicht mehr oder weniger Opekta genommen werden, als in den Rezepten vorgeschrieben ist. Früchte und Zucker sind genau abzuwiegen, niemals zu schätzen. Die gewaschenen Früchte läßt man gut abtropfen, da sonst Wasser zu der Kochung hinzukommt, das die Gelierung erschwert. Damit das Kochgut die vorgesehenen 10 Minuten brausend durchgekocht werden kann, ist es erforderlich, einen Kochtopf von ausreichender Größe zu nehmen. Im übrigen steht die Opekta-Beratungsstelle für alle einschlägigen Fragen mit Rat und Auskunft zur Verfügung, besonders auch dann, wenn einmal eine Kochung mißlingen sollte. Anfragen bitten wir an die Beratungsstelle der Opekta-Gesellschaft m. b. H., Köln-Riehl, zu richten.

GYMNASTIK-SCHULE Ilse Glaser
 Berufsausbild. mit staatl. Abschlußprüf. Frankfurt a. M., Ulmenstr. 25. Prosp. anf.

Gymnastikschule Medau
 Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Str. 44
 Berlin-Zehlendorf, Gobineastr. 17.
 Berufsausbildung u. Kameradschaftsheim (Staatliche Abschlußprüfung). Reichssportfeld.
 Ferienkurse — Laienkurse

Dr. Schleusener
ADOX FOTO
 Der Welt älteste fotochemische Fabrik

* Spendet Bücher für unsere Soldaten an der Front *

Schühe wollen Collonil

Was ist Vergeudung?

wenn man mit zu feuchter Zahnbürste über das »Rosodont« Stück streicht. Dadurch löst sich zu viel von dem kostbaren Stoff, der nur nutzlos über den Dosenrand träufelt. »Rosodont« ist im Verbrauch infolge der festen Form sehr sparsam!

A·H·A·BERGMANN WALDHEIM (SA.)

Rosodont
Bergmanns feste ZAHNPASTA



Bitte, den Schuhanzieher benutzen. Durch gewaltsam heruntergetretene Hinterkappen verliert der Schuh seine Form, und gutes Material muß für neue Kappen aufgewendet werden. Wer Trommler-Schuhe bekommen konnte, achtet auf sachgemäße Behandlung, damit die Lebensdauer erhöht wird. Heute geht's um jedes Paar.



Kinder- und Jugendschuhe
... sie passen so gut!

YSAT
Ysate
Bürger

Deutsche Heilmittel
aus frischen
Pflanzen

Ysalfabrik Wernigerode

H

HARDTMUTH
Bleistifte

Wibinet

G. m. b. H. in Lörrach

erzeugt nach wie vor ihre
Hustenpräparate

Bauche gut und sparsam
mit
Döhler
Backfein

nach zeitgemässen
Döhler Rezepten

Wenn auch jetzt unser
Backpulver »Backfein«
nicht immer zu haben ist,
später wird es wieder un-
begrenzt geliefert werden.

Rezepte kostenlos
durch
Lorenz Döhler-Erfurt

**PROVINZIAL-BILDUNGSANSTALT
FÜR FRAUENBERUFE IN OPPELN**

Träger: Provinzialverband Oberschlesien u. Stadt Oppeln.

Schularien: Kinderpflege und Haushaltsgehilfenschule, Kinder-
gärtnerinnenseminar, Jugendleiterinnenseminar, Fach-
schule für Volkspflegerinnen, Haushaltungsschule,
Frauenfachschule. — Aufnahme: April und Oktober.

WOHNHEIM FÜR AUSWÄRTIGE SCHÜLERINNEN

Geschäftsstelle Oppeln (Oberschl.) Ludwigstraße 19

**mit ADA-ADA gut
zu Fuß!**

Ein scharfes Blech, ein spitzes Glas,
ein Loch im Schuh, wie schnell geht das!
So werden Schuh und Fuß zerschunden,
zum Flickbrauhlman Arbeitsstunden,
das wär Verschwendung! Kamerad:
Der Sieg verlangt auch Deine Tat!

ADA-ADA-SCHUH A.-G.
FRANKFURTA. M.-HÖCHST

Wir suchen weibliche Hilfskräfte als
technische Rechnerinnen (Abitur nicht un-
bedingt erforderlich; Interesse für Ma-
thematik notwendig), weibliche Hilfs-
kräfte als Laborantinnen für physikal.-
chem., photographische Arbeiten, Steno-
typistinnen und Kontoristinnen. Bewer-
bungen mit Lichtbild, Lebenslauf, Zeug-
nisabschriften, Angabe der Gehaltsanspr.
u. des frühest. Eintrittstermins erbet. u.
4045 an »Das Deutsche Mädel«, Verlag
Niedersächsische Tageszeitung GmbH
Hannover, Georgstraße 33.

3 Krankengymnastinnen für Behandlung
erkrankter Gefolgschaftsmitglieder für die
Betriebsarztstelle eines bedeutenden In-
dustrieunternehmens in Großstadt Mittel-
deutschlands gesucht. Bewerbungen mit
den üblichen Unterlagen sind unter 4139
zu richten an »Das Deutsche Mädel«,
Verlag Niedersächsische Tageszeitung,
GmbH., Hannover, Georgstraße 33.

Junge Mädchen mit mittl. Reife z. Er-
lern v. Pflege u. Erziehung Massage u.
Gymnastik als Schwesternschülerinnen in
d. Arbeit bei Kindern (Orthopädie) ge-
sucht. Dasselbst Haushaltsvorjahr. An-
frage: Orthopäd. Anstalt, Leipzig O 39
Preußenstraße 14.

Nach der Stillzeit

CITRETEN

Milch

ein anerkannter
Fortschritt in der
Säuglingsernährung

**Chemische Fabrik
JOH. A. BENCKISER G.M.B.H.**
Ludwigshafen am Rhein

Jutta Klamt Schule

staatl. anerk. Ausbildungsstätte f. deutsche
Gymnastik · Ausbildungsschule für Tanz

Berlin - Grunewald
Gillstraße 10 - Fernruf 970698

Loheland Schule Rhön

Berufsausbildung - Deutsche Gymnastik

Staatl. Prüfung - Prospekte kostenlos
LOHELAND über FULDA

Vorseminar, Werkgemeinschaft für 14-17 jährige
Ferienaufenthalt Erwachsene, Jugendliche, Kinder

Schule Lotte Müller · Frankfurt a. M.

Stiftstr. 39 / Tanz / Tänzerische Körper-
bildung / Vollst. Berufsausbildg. zum
Lehrberuf u. Tänzerin b. z. Bühnenreife

Staatlich anerk. Lehranstalt
für medizinisch technische
Assistentinnen

Sämtl. Fächer, Röntgen und Labor,
Staatsexamen Ostern und Herbst
Prospekt frei!

Klinik für innere Krankheiten Dr. med.
GILLMEISTER
Berlin NW7, Friedrichstraße 129

Staatlich anerk. Lehranstalt
f. med.-techn. Assistentinnen
Laboratorium
Margot Schumann

gegr. 1918
Bln. - Lichtenrde - West
Tietzenweg 85-89

Staatsexam. i. d. Anstalt
veig. Prüfungskommissi-
on. Prosp. frei. Be-
ginn: April u. Oktober

Bei WIND und WETTER
sollte man die
Gesichtshaut
wirksam schüt-
zen. Jeder Ver-
such mit
ENGADINA Creme
begeistert!
Hauchdünn
auftragen ge-
nügt, denn jede
Packung muß
recht lange
reichen.

ENGADINA
Für täglichen Hautpflege

ENGADINA KOM.-GES. · HANAU A/MAIN

Sammelmappen vor-
rätig! 1,55 einschl.
Porto. Verlag Nieder-
sächs. Tageszeitung,
G. m. b. H., Hannover
Georgstraße 33.

Gebt das Heft weiter an Mädels, die keins bekommen konnten!

Zeitgemäße Zahnpflege

verlangt Schonung der Zahnbürste und sparsamen Gebrauch
von SOLIDOX Zahnpasta. Abendliches Putzen genügt, wenn
man öfter mal klares Wasser zwischen den Zähnen schlürft
und schleust!

Solidox Gesellschaft für Zahnhygiene m. b. H., Berlin

Alles ohne Waffenschein! Sport-Karabiner

5 u. 9 mm v. 8. — an,
gezog. 9.50, Kleinkal.-Büchsen f.
Winchesterpat. Mod. Gas-Browning m. Ma-
gazin, 7schüss., f. d. Gaspatr. 6,35 mm 18. — u. 22. —
Orig.-Walther-Gaspisf. 6 mm, 7sch.
m. 50 Patr. 9.90. Eleg.
Westentaschen-Gas-
pistole, 6 mm, 2schüss., m.
Patronen 3.50. Schieß-Bleistift mit Patronen 2.50.

Katalog - Waffen-Suhr, Neuenrade W. DDM.